

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Bötttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach aufstiegenderem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

Unsere Staatsbeamten.

B u d a p e s t, 15. Juli.

Der ständige Ausschuss des Staatsbeamtenkörpers hat bekanntlich in Angelegenheit der prekären Lage der Mitglieder dieser Korporation an die Legislative eine Petition gerichtet, die seinerzeit an die Regierung überwiesen wurde. Nach längerer Ueberlegung hat Ministerpräsident Szlavy in dieser Angelegenheit sein Wort gesprochen und zwar in Form eines Reskriptes an den Präsidenten der Beamtenkorporation, Ministerialrath Alexander Revinsky.

In diesem Reskripte weist der Ministerpräsident darauf hin, daß das Abgeordnetenhaus gelegentlich der Verhandlung des 1873er Budgets den im Generalberichte der Finanzkommission enthaltenen Antrag angenommen, demgemäß das Ministerium angewiesen werden soll, bezüglich der Regelung des ganzen öffentlichen Verwaltungssystems im Allgemeinen, sowie des Staatsdienstes und der Verhältnisse der Staatsbeamten einen erschöpfenden Entwurf einzubringen, dessen eine Aufgabe es sein wird: die Abstufungen zwischen den einzelnen Beamten festzustellen, ein Gehalts-System zu normiren und überhaupt bezüglich der gesetzlichen Regelung der Staatsbeamten-Verhältnisse detaillirt Anträge zu stellen.

Schließlich erklärt der Ministerpräsident und zwar, wie er sagt, zur „Beruhigung des Beamtenkörpers“, daß die Regierung, in Würdigung der vom ungar. Beamtenkörper zur Unterstützung seines Gesuches angeführten Umstände, zur Besserung der Lage der ungarischen Staatsbeamten geneigt ist und sobald es die finanziellen Verhältnisse des Landes nur einigermaßen gestatten werden, dem Reichstage einen diesbezüglichen Entwurf unterbreiten wird.“

Wir haben bereits die Antwort des Ministerpräsidenten ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt. An derselben ist nur Eines bemerkenswerth, und zwar der Umstand, daß sich Herr von Szlavy, von einer derartigen Aeußerung eine Beruhigung der Staatsbeamten verspricht.

Der Ministerpräsident beruft sich auf einen Beschluß des Unterhauses und glaubt hiemit ganz besonders zur Beseitigung jedweder Besorgniß beigetragen zu haben. Der Ministerpräsident vergießt aber nur das Eine, daß das Unterhaus in dieser Angelegenheit nur einen theoretischen Beschluß gefaßt, dessen praktische Ausführung der Regierung anheimgegeben wurde. Herr v. Szlavy erwähnt selber, jener Unterhausbeschluß sei bei Berathung des 1873er Budgets gefaßt worden; seitdem sind viele Monate in's Land gegangen, seitdem ist bereits auch das Erforderniß für 1874 votirt worden — und was hat die Regierung zur Effectuirung jenes Beschlusses gethan? Nichts, absolut Nichts. Das Unterhaus forderte die Regierung auf, eine Enquete einzuberufen, deren Aufgabe es sein soll, den ganzen Mechanismus unserer Zentralverwaltung zu prüfen, und dann mit den geeigneten Verbesserungs-Vorschlägen hervorzutreten. Dies that das Unterhaus bei Votirung des Budgets von 1873 und was that die Regierung? Der Beschluß wurde einfach ad acta gelegt. Er wanderte in's Archiv des Ministerpräsidentiums, eine Unterkunft für Motten und ähnliches Gethier. Bei Votirung des 1874er Erfordernisses sah sich das Parlament veranlaßt, den bereits einmal gefaßten Beschluß zu erneuern. Ein derartiges Vorgehen involvirt a priori eine kleine Klage, Herr v. Szlavy kümmerte sich aber hierum nicht im Mindesten. Noch immer sieht man nicht einmal den vorausgeworfenen Schatten jener Enquete. Und die Einberufung einer Enquete ist doch ein Akt so einfacher, harmloser Natur!

Die Berufung auf jenen Unterhausbeschluß ist also zum Mindesten ein Lapsus, nicht minder verunglückt ist aber die Vertröstung auf die Besserung der allgemeinen Finanzlage. Diese Vertröstung ist eine prachtvolle Illustration des bekannten ungarischen Sprichwortes: *neszi semmi, fogd meg jól.* Schöne Aussichten für unsere Staatsbeamten, wenn sie darauf warten sollen, bis es Herrn v. Kertapoly gelingen wird, unserer finanziellen Mißere abzuhelfen. Da müssen sie sich mit einer großen Portion Geduld versehen. Herr von

Szlavy scheint es gar nicht zu bemerken, in welchem *circulus viciosus* sich unsere Regierung mit solchen Aeußerungen bewegt. Dreht es sich darum, unseren verrotteten finanziellen Zuständen abzuhelfen, dann heißt es: nur *piano*, das geht nicht über Nacht, die Besserung unserer Finanzen ist mit der Besserung und Vereinfachung unserer gesammten Administration verbunden. Heißt es dann wieder: helfet den Beamten, gebet ihnen ein menschenwürdiges Dasein, dann muß die finanzielle Lage herhalten, und man bekommt eine Anwartschaft für die Zukunft, die keinen Pfifferling werth ist.

Wir hätten uns von Herrn v. Szlavy keiner derartigen Tactuffereien — um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen — versehen. Eines muß unserem Ministerpräsidenten doch bereits klar geworden sein, daß nämlich die Verbesserung unserer Finanzen wesentlich von der Vereinfachung unserer Zentralverwaltung bedingt ist. Und ist diese einmal durchgeführt, dann ist auch dem berechtigten Verlangen unserer Staatsbeamten *eo ipso* Rechnung getragen. Wir brauchen nämlich keinen Trost schlecht besoldeter, und dafür faullenzender Beamten, wir können unsere Beamten wesentlich reduciren, dann aber auch besser bezahlen. Der Weizen muß abgeondert werden, und die Spreu möge in alle Lüfte fliegen.

Nur ein klein wenig Energie im Denken und im Handeln, und Alles ginge besser!

Das Cabinet Minghetti.

Die jüngsten aus Italien hier eingelaufenen Nachrichten melden die endgiltige Konstituierung des neuen italienischen Ministeriums. Die demokratische Opposition, welche zur Beseitigung des abgetretenen Cabinets Sella-Lanza hauptsächlich beigetragen, hat es nicht dazu bringen können, auch nur einen einzigen der durch ihr Vorgehen vakant gewordenen Ministerstühle zu besetzen. Die neu ernannten Minister gehören mit Ausnahme von Spaventa, Minister der öffentlichen Arbeiten, vielmehr ausschließlich dem rechten Centrum und der konservativen Partei an. Der neue

Ferien.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal“.) — 11. Juli.

Nicht lange wird es mehr dauern und die Hörsäle unserer Schulen und Universitäten werden sich leeren, Bücher und Banddecken werden in den Ruhestand versetzt werden, nicht minder das mit ihnen in nothwendigem Zusammenhang stehende Studium; denn von allen existirenden Institutionen ist die der Ferien vielleicht die einzige, welche niemals zur Uebertretung provoziert. Die Gottidee mag zu allen Zeiten ihre Zweifler gefunden haben; um das Banner der Kultur und Zivilisation scharten sich zwar Völker, die nach Licht und Aufklärung strebten, nicht alle lockte aber solch' ein hehres Ziel und viele verschlossen sich allen Fortschrittsbestrebungen; ja im Schoße ihrer Anhänger gab es nimmer Freunde des Dunkelhums, die den stolzen Bau freieitlichen Ringens zu untergraben suchten; der goldenen Freiheit jubelten Millionen Menschen zu, Millionen bewarfen sie aber auch mit Noth, sich ihrer Ketten brühtend; kurz die hohen und höchsten Ideale haben niemals ganz Wurzel fassen können in dem Boden der Menschheit. Was aber auf den Schild gehoben wurde von allen Völkern und Nationen der Erde, was in Ehren gehalten wurde bis auf den heutigen Tag von Alt und Jung, von Hoch und Niedrig, das sind die Ferien, die Feiertage, die Stunden sanktionirten Nichtsthuns.

Uebrigens gibt es wenige so alte Institutionen,

wie die der Ferien eine ist. Bereits in den ersten Kapiteln des alten Testaments proklamirt der Schöpfer einen Ruhetag und fand, daß er gut war. Und bereits einige Jahrtausende vor Erschaffung der Welt — nach der Zählung des alten Testaments nämlich — gestatteten die Erbauer der Pyramiden von Memphis, die Pharaonen der vierten manethonischen Dynastie, Chufu, Chafra und Menchere's ihren Sklaven, die Tag für Tag in der Glühitze Egyptens bei der Arbeit schmachteten, einige wenige Tage Ferien im Jahre, damit sie loben und preisen könnten, die Großmuth ihrer Herrscher. Und die ursprünglich geringfügige Institution nahm bald bei allen Völkern der Erde gewaltige Dimensionen an; es stieg in ihrer Seele wohl eine Ahnung jenes Gefühls auf, dessen Begriff der moderne Italiener mit seinem „*Dolce far niente*“ so trefflich in Worte zu fassen wußte.

Am weitesten brachten es die Römer in der Kunst des offiziellen Nichtsthuns, aus deren „*feriae*“ wir auch das deutsche Wort „Ferien“ gemacht haben, Doch ihr Reich sank in Trümmer und mit ihm für kurze Zeit auch die Herrlichkeit privilegirter Trägheit. Auf seinen Ruinen erhob das Christenthum sein Panier, und wie aus der stolzen Bildsäule des Herkules zu Rom ein heiliger Petrus gemacht wurde, so wurden die „*feriae*“ zu heiligen Feiertagen

Und es huldigt den Ferien Alles und Jedes nach Möglichkeit, denn sie bringen den Menschlein Genüsse seltener Art, wie sie nicht jeder Werktag spendet.

So bringen sie dem feisten Prälaten einen ganz besondern schmachtigen Braten, der gewiß mit liebevol-

ler Sehnsucht erwartet wird. Denn die Liebe ist dem heiligen Manne Beruf und ihrer überall und immer zu gedenken, ist ihm Pflicht. Hat er nicht allen Kreaturen der Erde seine Liebe geschenkt, hat er sie nicht, so zu sagen, in sein Herz geschlossen? Und gehört zu diesen Kreaturen nicht Alles, was krecht und flucht auf der Erde, im Wasser und unter der Erde, folglich auch Kälber und Ochsen, Gänselein und Bachhühnchen, von Bachhühnchen nicht zu reden?! Der Mann hat eine ganz richtige Auffassung von der Mission der Liebe, der er sein Leben widmen soll. Der Himmel weiß es: Er hat viel geliebt — und viel muß ihm vergeben werden!

Viel ernsterer Natur und viel nothwendiger, als dem Pfaffen sein Festtag und sein Braten, sind die Ferien den Lehererrn. Ihnen sind die wenigen freien Tage, Tage der Erholung nach den vielfachen Placereien mit den wilden Jungen, welchen sie ihre Weisheit eintrichtern sollen. Es ist kein angenehmes Metier, Declinationen und Konjugationen einzupauken und das Heldenthum so manches ganz unbedeutenden Dorfschulmeisterleins ist vielleicht größer, als das der berühmtesten lorbergekrönten Heroen der Geschichte. Und so erhebend und stärkend auch die schöne Mission sei, der sie ihr Leben gewidmet, groß ist die Zahl der bitteren Stunden, da die Wucht ihrer Sisyphusarbeit sie zu erdrücken droht. Und in den Ferien sammeln sie neue Kraft zu neuer Arbeit.

Wie gesagt, Gott fand, daß er gut war, der Ruhetag. Sind die Ferien z. B. unsern Landesvätern nicht so nothwendig, wie das tägliche Brod? Ein gewaltiges

Diesu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Pester Journal“

Schmitt, Gabriel's Deutsch

Konseilpräsident Minghetti war noch zur Zeit des letzten Krieges ein sehr eifriger Freund Frankreichs, scheint seitdem jedoch von seiner früheren Lieblingsidee einer französischen Allianz ganz abgekommen zu sein. Ihm zur Seite stehen zwei der Männer, mit denen er gemeinsam im Jahre 1869 die Koalition Lanza-Sella sprengte. Es sind dies **Bigliani** und **Santelli**, welche das Justizministerium und das des Innern übernommen haben. Beide sind sehr geschätzte und tüchtige Sachleute, welche für maßvolle und verständige Politiker gehalten werden und zu verschiedenen Malen sehr bedeutende und schwierige Posten in der Justiz und Administration verwaltet haben.

Visconti Venosta, Minister des Auswärtigen, der Kriegsminister **Nicotti** und der Kultusminister **Scialoja** sind aus der früheren Regierung herüber gekommen und sichern somit dem neuen Kabinett die Unterstützung der parlamentarischen Fraktion, welche hinter dieser gestanden und die im Bunde mit den Anhängern Minghetti's stark genug sein wird, um in entscheidenden Fragen den Ausschlag zu geben. Dem Votum vom 25. Juni, durch welches das Ministerium Sella gestürzt worden, hatten 157 Abgeordnete zugestimmt, von denen aber nur 90 der Opposition angehörten; die übrigen 67 Stimmen waren von Minghetti's Freunden abgegeben worden, welche jetzt natürlich allen Grund haben auf der Seite der Regierung zu stehen. Demnach kann die neue Regierung auf nahezu zwei Dritttheile des gesammten Parlamentes zählen, welche in allen Fragen unbedingt für dieselbe stimmen werden. Unter solchen Umständen läßt sich für die nächste Zukunft eine Stabilität der Regierung hoffen, wie sie Italien zu seinem großen Nachtheile seit lange nicht besessen hat.

Auf die Beziehungen Italiens mit den auswärtigen Mächten dürfte der eingetretene Ministerwechsel nicht von erheblichem Einfluß sein, da es schon seit lange in dieser Beziehung keine freie Hand mehr hat. Von einer Bethätigung seiner früheren freundschaftlichen Gesinnungen ist der jetzige Premier vollständig ausgeschlossen, seit in Frankreich Männer am Ruder sind, die den Fortbestand eines geeinigten Italiens mit der Würde der katholischen Kirche und den Interessen Frankreichs für unvereinbar halten und die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes als die höchste Aufgabe konservativer Politik betrachten: Es ist klar, daß, so lange in Frankreich die ultramontane Partei eine entscheidende Stimme hat, die italienischen Staatsmänner die besten Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten trachten müssen, wie sehr sich auch ihre persönlichen Gefühle dagegen sträuben mögen; denn nur dadurch können sie ein Gegengewicht gegen die Einflusnahme schaffen, die die französische Politik zu Gunsten des Papstthums in die Wagschale wirft. Erst, wenn die radikale Partei der Versailler Nationalversammlung die Erbschaft des Gouvernements „der moralischen Ordnung“ angetreten hat, wird es sich deutlich zeigen, nach welcher Seite die Sympathien der jetzi-

gen Rathgeber Viktor Emanuel's hinneigen; — bis das geschehen, sind die Italiener mit starken Banden an die deutsche und österreichisch-ungarische Politik geknüpft, denn sie wissen sehr wohl, daß mit Ausnahme der Partei Gambetta's alle französischen Fraktionen dem Königreiche Italien gründlich abgeneigt sind und ein vom Quirinal ihnen angebotenes Bündniß mit mehr oder minder Entschiedenheit zurückweisen würden. Bei den monarchischen Parteien aller Schattirungen gehört die Abneigung gegen die von Napoleon III. befolgte Politik zu Gunsten Italiens von 1859 zu den Kardinalpunkten ihres politischen Glaubensbekenntnisses. Uebrigens kann man über die Wechselfälle guter oder übler Gesinnungen der Italiener ganz beruhigt sein, so lange die Monarchie Viktor Emanuel's mit einem ungeheuren Defizit zu laboriren hat und durch ihr Verhältniß zum Vatikan von Frankreich gänzlich abgeschnitten ist, und das deutsche Reich sich die Freundschaft Oesterreich-Ungarns zu erhalten weiß.

Freilich hat diese Lösung der Ministerkrise in Vatikan einen wenig günstigen Eindruck hervorgebracht. Man sprach in den kirikalischen Regionen ohne Rückhalt die Meinung aus, daß Minghetti mit nichts zu Stande kommen würde und ein Ministerium der Linken unausbleiblich sei. Ein derartiges Kabinett hätte den Ultramontanen natürlich am meisten zugesagt und man begreift deshalb ihre gegenwärtige Enttäuschung und ihren Zorn über die Thatsachen, welche ihre Behauptungen so kategorisch widerlegt haben.

Politisches vom Tage.

Budapest, 15. Juli.
Die Mehrzahl der Minister hat auf den Genuß der Sommerferien Verzicht geleistet. „Naplo“ nimmt heute Gelegenheit, diese staatsmännische „Selbstverleugnung“ heute bezüglich des Finanzministers besonders lobend hervorzuheben. Anstatt eine Kur zu gebrauchen, werde der Finanzminister die parlamentarische Pause dazu benutzen, um die Finanz-Administration zu regeln und die nur zerstreut vorhandenen Regeln und Normen derselben sammeln und übersichtlich zusammenstellen zu lassen. So wird auch das Publikum Gelegenheit haben, die finanziellen Verordnungen in der lichtvollen Theorie kennen zu lernen; in der schattenreichen Praxis sind sie ihm schon mehr als zur Genüge bekannt.

Bei **Trefort** sprach eine griechisch-katholische Deputation aus Siebenbürgen vor. Die Herren wollen einen Kongreß, der Minister solle ihnen zu einem solchen verhelfen und nicht glauben, was Verleumder ausstreuen, daß nämlich mit dem Kongreß politische Zwecke beabsichtigt wurden. Trefort sagte der Deputation seinen — guten Willen zu. Denselben zu bethätigen aber werde es längere Zeit kosten.

Im „Ellenör“ beginnt heute **Csernatony** jenen versprochenen Artikel-Cyklus, in dem er den Abtrünnigen des linken Zentrums, und namentlich **Mocsáry**, auf dessen Angriffe in „Magy. Ujság“ antwortet. Der heu-

lige Artikel, der mit den Worten: „Weg mit der Prüderie“, überschrieben ist, begründet diese Ueberschrift mit einer ähnlichen Behauptung **Mocsáry's**, der gefordert hat, daß die unzufriedenen Mitglieder des linken Zentrums nicht lange wählen mögen und in den Klub der äußersten Linken treten sollen.

Herr **Mazuráncs** ist nach Wien berufen worden. Er ist zum Minister für Kroatien designirt. Neben ihm kandidiren noch für den Minister, eventuell den **Banusposten**, **Jankovich** und **Mihalovics**.

Auswärtiges.

Budapest, 15. Juli.
Die Reise des deutschen Kaisers nach Wien ist nun, wie man unterm 12. Juli dem „Korrespondent von und für Deutschland“ aus Gmüß mittheilt, definitiv auf die ersten Tage des nächsten Monats festgesetzt. Der Aufenthalt des kaiserlichen Paares in Wien wird sechs bis acht Tage währen, worauf sich derselbe vorerst direkt nach Berlin zurückbegeben wird.

In der gestrigen Sitzung der Versailler **Assemblée** erklärte **Buffet**, daß er bei der Beglückwünschung der Armee anlässlich der letzten Revue keineswegs von deren Reorganisation sprach, bezüglich welcher er die Verdienste **Thiers'** und dessen Mitarbeiter vollständig anerkenne. Ueber den Vertagungsantrag, Ernennung der Permanenzkommission und den Antrag des Justizministers, die Permanenzkommission mit dem Rechte auszustatten, gerichtliche Verfolgungen wegen Verleibigung der **Assemblée** zu gestatten, entsteht eine heftige Debatte. **Favre's** Interpellation wegen der inneren Regierungspolitik wird für Montag anberaumt.

Die Russen haben für ihre Politik in **Persien** die wirksamste Propaganda dadurch gemacht, daß sie sämmtliche in khivischer Sklaverei schmachtenden Perser — es sind deren wohl über 70,000 — in Freiheit gesetzt haben und in ihre Heimat zurückgeschickten werden.

Local = Anzeiger.
Allerlei Lumpereien.

— 15. Juli.
Wenn es mit dem geflügelten Worte des Altmeisters **Goethe** seine Richtigkeit hat: „nur Lumpen sind bescheiden“, dann kann sich die Stadt Pest wirklich gratuliren, denn in der That kaum irgend eine Stadt der Welt dürfte mit so viel — bescheidenen Leuten bei den verschiedenen kommunalen Unternehmungen zu thun haben, als eben Pest. Es würde der Mühe lohnen, wollte man die Summen Selbes aneinander reihen, welche jährlich der Stadt durchs „Nichtkliefen“, durch „Nichterfüllen kontraktlicher Verpflichtungen“ u. dgl. gestohlen werden. Von den Tausenden, welche mit der Stadt als Unternehmer in irgend einer geschäftlichen Verbindung stehen, thut erfahrungsgemäß kaum Einer seine Schuldigkeit oder doch nur insoweit, um eben keinen besonderen Anlaß zu Klagen zu bieten; dagegen aber gibt es eine Menge von Leuten, welche auf Kosten der Stadt leben und diese plündern, wo dies nur möglich ist.

Einige Fälle, welche in der heutigen Sitzung der städtischen Wirtschaftskommission zur Sprache gebracht wurden, dürften den Beweis liefern, wie die Stadt auf jede nur erdenkliche Weise in Anspruch genommen wird,

Brouhaha geht durch die Reihen unserer Abgeordneten, sobald der Reichstag geschlossen wird. Denn angenehmer ist es, und amüsanter daheim die Trappe zu jagen, den Dorfsschönen die Grundelemente der hauptstädtischen Moral zu definiren und beizubringen, im Herbste eigenhändig den Wein vom Stocke zu brechen und noch andere hochwichtige Angelegenheiten ähnlicher Art zu erledigen. Sagte nicht schon der selbige Herr **Dr. Luther**: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang!“? Und weiter: „Wer nicht liebt ein rasches Pferd, wer nicht liebt ein blankes Schwert, wer nicht liebt ein schönes Weib, hat kein Herz in seinem Leib!“? Und darf ein ungarischer Abgeordneter ein Narr bleiben sein Lebelang, wenn dem so leicht abzuhelfen ist? Und ein Herz im Leib muß er ja auch haben, der ungarische Abgeordnete! In der Hauptstadt geht es aber nicht recht an, Studien in oben angebeutetem Sinne zu machen. Das läßt sich Alles viel besser auf dem Lande ausführen, zu Hause, wo man ein kleiner Herrgott ist. In **Budapest** ginge das überhaupt nicht. Nach dem vielen Debattiren und Coujonniren, Diskutiren und Maltrairiren Vormittags im Hause, mag einem alle Lust vergehen, Nachmittags ein frohes Lied zu singen oder den Frauen den Hof zu machen. Selbst der goldig-Wein schmeckt zu solchen Zeiten nicht, was viel heißen will bei einem echten magyar ember. Die Ferien mögen daher leben! Denn auch unsern Landesvätern bieten sie Zeit zu eingehender, notwendiger Erholung; auch sie müssen neue Kräfte sammeln für die Anstrengung der kommenden Sesssionen, für das Debattiren, Couj

Barbon! Ich wollte sagen: Sie müssen Kräfte sammeln zu neuer Arbeit

Unsere Minister haben in diesem Jahre keine Ferien. Sie opfern dieselben dem Wohle des Vaterlandes, sie sitzen in schwülen Bureau und leiten die Ausarbeitung langweiliger Gesetzeswürfe. Den **Goethe'schen** Satz variirend, könnte man sagen: „Es ist schön von den Leuten“ Kein Donnerer der Opposition, dessen Blüthe während des Sommers in dem Kasten eingesperrt lagen, wird im Herbst die Minister sagen können, sie hätten, statt in schwülen Bureau zu hocken, in Bädern und Billiaturen ihr Belt aufgeschlagen, keiner wird ihnen sagen können, daß sie, statt in staubigen Akten, welchen der feinste Antistyl eigenthümlich, in dem Buche der Natur mit seinen wildromantischen, poesievollen Kapiteln geblättert hätten. Wie gesagt, es ist schön von den Leuten Diese Wahrheit wird selbst der **Cato** der Opposition anerkennen müssen.

Von unserm Herrn Deputirten, die Weltgeschichte spielen, zu dem Bolkchen, das sie auf den weltbedeutenden Brettern spielt, ist kein Saltomortale. Auch diese fleißige Schaar erfreut sich jetzt der Ruhe, die ihr so selten zu theil wird. Einige Monate Feiertage sind ihnen wohl zu gönnen, die uns Jahr aus Jahr ein Gefühle vorführen, die so oft im grellen Widerspruche stehen mit Jenen, die ihr Herz bewegen. Es ist nicht leicht **Thespis'** Karren zu ziehen, noch dazu, wenn er im Schlamm steckt wie dies so häufig der Fall ist. Und begrüßen die mit dieser Situation des **Thespis'-Karrens** in nothwendigem Zusammenhang stehenden Theater-Intendanten, wo

solche existiren, die kurze Zeit der Ferien nicht wie eine Aera der Erlösung? Haben doch zu dieser Zeitepoche die tadelsüchtigen Journale keinen Anlaß zu Spöttleien und boshaften Bemerkungen! Jammer schade, daß wir jetzt keinen Nationaltheater-Intendanten haben! Es hätte einen Glücklichen mehr gegeben unter der Sonne — und das will viel sagen!

Und da ich schon von Ferien so viel plaudere, muß ich auch — der Gründlichkeit wegen — jener Herren gedenken, die in Folge des jüngst stattgefundenen volkswirtschaftlichen Erdbebens sich selbst Ferien gemacht, indem sie „ausgeblieben.“ Es ist dies eine neue Spezies von Ferien, der sich einmal irgend ein Kulturhistoriker der Zukunft, welcher jenes bedeutungsvolle Moment in dem Leben der Völker, das in der Sitzung ihrer Ruhetage ruht, einer eingehenden schriftstellerischen Behandlung würdigen wird, gewiß bemächtigen dürfte. Auch in dieser kleinen Skizze sei sie verzeichnet — als memento mori vergangener Herrlichkeit!

Wie der Leser sieht, werden nicht nur jene Ferien sorgfältig eingepakt, welche üblich, sondern es werden im Laufe der Zeit immer neue Arten derselben geschaffen, wie einst in dem römischen Reiche, dessen Verweichlichung sein Ruin gewesen. Und Rom hatte keine „Börstner“!

Ruhetage sind aber auch nothwendig — und sie sollen sanktionirt sein — doch nur so weit, als sie eben nothwendig sind.

H. K.

ohne daß die betreffenden Ehrenmänner dafür auch nur das Geringste geleistet hätten oder zu leisten gewillt wären. Da ist vor Allem der Unfug, welcher mit dem Bespritzen des Stadtwaldchens getrieben wird und der Stadt eine große Summe Geld kostet. Hier kann man wirklich sagen, daß die Stadt für das „Nichtbespritzen“ bezahlen muß, denn Jedermann weiß aus eigener Anschauung, daß man im Stadtwaldchen schier vor Staub ersticken muß und eher alles Andere findet, nur nicht bespritzte Straßen und Wege. Die Unternehmer machen sich sehr bequem, indem sie höchstens die Fahrstraße des Rondeaus und den Weg nach der Arena bespritzen, ohne sich um die übrigen Straßenzüge zu kümmern. Freilich werden die Wasserfahrwerke und die Leute der Stadt anderweitig in Anspruch genommen und zwar, wie dies ausdrücklich in der Sitzung der Wirtschaftskommission betont wurde, durch solche Herren, welche über die richtige Verwendung der städtischen Gelder zu wachen und jeden Kreuzer zu kontrollieren die Pflicht hätten.

Diese gewissen Herren haben an den großen Straßenzügen um das Stadtwaldchen ihre Willen oder Sommerwohnungen und diese Straßenzüge werden auf Kosten der Stadt bespritzt. Sind im Stadtwaldchen die zwei Straßen bespritzt, dann müssen die Fuhrwerke und Arbeitsleute an die Straßen vor den Sommerfrischen der „gnädigen Herren“, welche ja das Schicksal der Stadt und folgerichtig auch die Kasse in der Hand haben. Gewiß ist es gut, daß auch die Straßenzüge in der Umgebung des Stadtwaldchens bespritzt werden, aber in erster Reihe muß dies im Stadtwaldchen selbst geschehen, zumal das Geld für diesen Zweck votirt wurde.

Das ist übrigens eine alte Praxis bei uns und die Verwendung des städtischen Gutes und Eigenthums zu Privatwzwecken hat ihre eigene Geschichte. Geschaß es doch, daß ein Repräsentant mit der Erde, welche aus dem Stadtwaldchenteiche ausgehoben wurde, seinen Hof und Garten anschlütten ließ, wobei er nicht nur die Erde, sondern auch die von der Stadt bezahlten Fuhrwerke und Arbeiter zu eigenen Zwecken benützte.

Es ist bemerkenswert, daß die Leute immer einen Vorwand finden, er es ihnen möglich macht, die Kasse der Stadt unter den verschiedensten Titeln zu plündern und sich Arbeiten bezahlen zu lassen, die sie der Stadt gar nie geleistet haben. So z. B. wird für das Bespritzen der Damjanichgasse wöchentlicher Verdienstausweis ausbezahlt und ein Stadtrepräsentant, der die Kontrolle in dieser Gasse ausübt, nimmt es in dieser Sache sehr genau. Der Verdienstausweis wird an der Kasse nicht ausbezahlt, wenn er nicht von dem die Aufsicht führenden Repräsentanten unterschrieben ist. Herr Szibor von Szitanyi, so heißt der würdige Repräsentant, läßt es aber nicht zu, daß die Stadt bestohlen werde und er läßt für das „Nichtbespritzen“ der Damjanichgasse auch nichts in Rechnung stellen. Der Viebermann aber, welcher sich auch für das „Nichtbespritzen“ bezahlen läßt, trägt seinen Verdienstausweis nicht mehr zu Herrn v. Szitanyi, sondern er sucht sich irgend einen Repräsentanten heraus, der ihm aus Gutmüthigkeit oder Unkenntniß der Thatfachen die Rechnung unterschreibt, welche dann an der Kasse bezahlt wird, ohne daß die Gasse bespritzt wurde. So wird die Stadt von allen Seiten bestohlen und man versteht es, dafür auch die legale Form zu finden.

Indem heute auch dieser Fall in der Wirtschaftskommission zur Sprache kam, wurde beschlossen, diesen Unfug zu steuern. Ob es thatsächlich auch geschehen wird, wollen wir sehen. Wir knüpfen an diese Vorfälle nur die eine Frage: fordert die Pester Repräsentanz rücksichtlich der Interessen-Vertretung der Stadt die Charakter-Integrität oder nicht? Wenn ja, dann darf die Repräsentanz es auch nicht dulden, daß irgend eines seiner Mitglieder zur Schädigung der Stadt in irgend einer Weise beiträgt, was in den geschilderten und in zahlreichen anderen Fällen thatsächlich geschehen ist.

Nur kaltes Blut!

Verschiedene Gerüchte, welche heute die Stadt durchschwirrten, stellten die Gefahr der asiatischen Krankheit als eine bedenklich im Zunehmen begriffene dar. Da die Angst unter allen Umständen nur Schaden stiften kann, ist es wohl nothwendig, daß zur Zerkleinerung derselben von allen Seiten so viel wie möglich gethan werde.

Wir fordern zunächst die Regierung auf, ihre Thätigkeit nach dieser Richtung, gleichwie im Vorjahre, aufzunehmen und täglich die genauen Ausweise über die Epidemie in Stadt und Land zu publizieren.

Offentlich wird auch dieser Wermuthsbecher einer neuerlichen Epidemie bald an uns vorübergehen. Es ist aber besser, dem Feinde muthig in's Angesicht zu blicken, als den Kopf in den Sand zu stecken und zu glauben,

die Gefahr existire nicht, wenn man sie nicht sieht. Die Gefahr existirt, aber sie stellt sich als bei weitem geringer heraus, wenn man sie genau prüft und die gewöhnlichsten Sanitätsmaßregeln gegen dieselbe ergreift.

Es ist nicht zu vergessen, daß die Abnormität der Witterungsverhältnisse auch ohne den asiatischen Gasttöchtige Verheerungen angerichtet hätten, daß Dysenterien auch ohne epidemischen Charakter sich als die natürlichsten Folgeübeln der jetzigen Temperatur einstellen würden. Nimmt man hinzu, daß die Verheerungen der Cholera neuerlich, namentlich unter dem bedauernswerthen Land-Arbeitervolk aufgetreten sind, welches den Dualen der Witterung auf offenem Felde bei übermäßiger Anstrengung doppelt leicht unterliegt, so verlieren die Torturengerüchte über das ungewöhnliche Grassiren der Epidemie wenn auch nicht den ganzen, so doch einen großen Theil ihres aufregenden Charakters.

Erinnere man sich, mit welchem Schrecken in Wien die Nachricht von dem Auftreten der Cholera aufgenommen wurde. Nach langem Hinundherfadeln entschloß man sich endlich, die Sache genau zu untersuchen und es stellte sich heraus, daß die ganze Epidemie sich auf wenige Fälle reduzirte, die meist auf polizeiwidrige Sanitätsverhältnisse einzelner Häuser und Hotels zurückzuführen waren.

Von Budapest ist die Cholera vor zwei Jahren durch energische Vorkehrungen fern gehalten worden. Im vorigen Jahre trat sie heftig genug auf, aber Jedermann konnte sich von dem wohlthätigen Einfluß, den die energischen Bemühungen der Regierung und der Ortsbehörde ausübten, überzeugen. Auf dem Höhepunkte der Epidemie betrug die Zahl der täglichen Krankheitsfälle 60-70. Die Epidemie machte einen Kreislauf durch. Nachdem sie die obenbezeichnete Höhe erreicht hatte, sank sie allmählig herab. Die letzten Wochen ausweise ergaben, daß im Durchschnitt täglich nur vier Cholerafälle in Budapest vorkommen, während durch Tuberkulose und Typhus doppelt so viel Menschenleben vernichtet werden.

Wie gesagt, der gegenwärtige Stand der Epidemie berechtigt keineswegs zu übertriebener Angst, wenn er auch zur Vorsicht mahnt. Aber diese Vorsicht haben wir eben unter allen Umständen, auch ohne Epidemie, im Interesse unserer Gesundheit zu beobachten. Die besten Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera sind aber: frische, reine Luft, gleichmäßige Temperatur des Körpers bei guter Transpiration und bei eintretender Diarrhöe diejenigen Mittel, wie sie eben gegen die Cholera anzuwenden sind. Es ist falsch, die Diarrhöe gleich als Cholera anzusehen, und braucht jene nicht durch Angst und kopflose Maßnahmen gefährlicher gemacht zu werden als sie ist.

Wie gesagt, Ruhe ist hier, wie überall, von der größten Wohlthätigkeit. Grund zur Angst ist heute nicht mehr vorhanden, als bisher; nur müssen die Vorsichtsmaßregeln noch mehr verschärft werden, und zwar in dem Grade, wie dies in dem vorigen Jahre geschehen ist. Manches in unseren hauptstädtischen Sanitätsverhältnissen ist leider derart, daß, wenn auch keine Epidemie wäre, doch eine solche unfehlbar provozirt werden müßte.

Wir fordern darum die Regierung und die Ortsbehörden auf, so energisch, wie im Vorjahre, auch diesmal ihres Amtes zu walten. Das energische Vorgehen des Ministers Rath und der Pester Cholera-Kommission ist uns noch im besten Angedenken.

Im Anschluß an das Gesagte veröffentlichen wir auch bereits folgende behördliche Kundmachung.

Die städtische Sanitätskommission erläßt aus ihrer Montag Nachmittags stattgehabten Sitzung folgende Bestimmung an das Publikum: Indem der Genuß frischer Luft den besten Schutz für die Gesundheit bildet, werden die Hausbesitzer aufgefordert, sowohl im allgemeinen Interesse der Sanität, als insbesondere zur Verhinderung der Ausbreitung der in diesen heißen Tagen sich bereits zeigenden Cholera, die auf die Reinhaltung der Häuser und insbesondere auf die tägliche nach der bekannten Weise zu vollziehende Desinfektion bezüglichen Verfügungen der Behörde umsomehr zu unterstützen, als im entgegengekehrten Falle strenge Strafen angewendet werden.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Juli. Oberstadthauptmann Mexius Thais begibt sich morgen zur Kur nach Marienbad, während welcher Zeit er durch den Vizestadthauptmann Andreas Stadler substituirt werden wird.

Die Verpachtung der Redoutensäle an Herrn Friedrich Schaller auf Grund der gestern stattgehabten Offertverhandlung wurde vom Magistrat

genehmigt und wird das Ergebnis der Stizitation bescheidend der Repräsentanz vorgelegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. Juli.

Vom Hofe. Die Kaiserin ist Sonntag Abends in Begleitung der Erzherzogin Valerie mit dem Sitzzug der Südbahn von Bayerbach in Wien eingetroffen. — Kaiser Franz Joseph hat das Protektorat des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins in Paris übernommen.

Zur Reise der Königin Elisabeth. In München erwartet man die baldige Ankunft der Königin Elisabeth. Die hohe Frau, welche bei den Besuchen der herzoglichen Familie immer in Possenhofen am Starnberger See Aufenthalt nahm, wird diesmal, einer Einladung des Königs folgend, in der königlichen Residenz absteigen. Die zur Wohnung für die Königin bestimmten Appartements in der Residenz werden auf's Prachtvollste eingerichtet. Erst später wird sich dann die hohe Frau zu ihren Verwandten nach Possenhofen begeben.

Der König von Württemberg in der Weltausstellung. Noch in vorgerückter Abendstunde, wenige Stunden nach seiner Ankunft, erschien gestern der König von Württemberg in der Ausstellung. Er wurde nicht erwartet, und weder der Generaldirektor noch die württembergische Kommission war zu seinem Empfange anwesend, und ungeleitet begab sich König Karl in das „orientalische Viertel.“ Er besuchte die bereits von Besuchern geleerten türkischen Galerien, die ägyptische und japanische Ausstellung und verfügte sich dann in den Palast des Khedive, dessen bereits in abendliches Dunkel gehüllte Räume er mit ebensolcher Aufmerksamkeit besichtigte, wie die vorerwähnten Expositionsräume. Der fünfzigjährige König ist ein hochgewachsener, kräftiger Mann mit mildernsten Gesichtszügen. Das Haar und der nicht allzu kräftige Bart sind noch ungelblich blond. Er war zivil gekleidet, trug einen schwarzen Gehrock, sprach wenig, doch immer sehr sachgemäß, und seine Aeußerungen ließen ihn als einen gründlichen Kenner des Orients erkennen. Nach mehr als einstündiger Anwesenheit, verließ er den Ausstellungsplatz, auf dem er in einem Hofgallawagen erschienen war. Der Platz war bei seiner Wegfahrt bereits fast gänzlich menschenleer; es war nahe an 9 Uhr Abends.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Joseph v. Szlavy hat sich gestern Abends nach Wien begeben. — Der Kommunikationsminister Ludwig von Tisza ist heute Früh nach Siebenbürgen abgereist.

Eine Auszeichnung für den Landesweisen. In Németh-Sz. Mihály, wo Franz Deak den Sommer bei K. Szell zubringen wird, wird Deak zu Liebe eine Telegraphenstation errichtet, in welcher auch andere Privatdepeschen aufgenommen werden. Direktor Jac hat den Telegraphenbeamten streng aufgetragen, daß alle Depeschen, die unter Deak's oder Szell's Namen ankommen, auf's pünktlichste expedirt werden sollen. Dieses Faktum ist die erste Auszeichnung, das einzige Privilegium, welches der „alte Herr“ je vom Staate annahm.

Die internationale Jury der Wiener Weltausstellung hat gestern gleichsam als Vorläufer des später eintreffenden Gros etwa 40 Mitglieder zum Besuche der Hauptstadt entsendet. Die Herren waren gestern Abends auf der Margaretheninsel Gäste des Ministers Tisza. Heute Früh unternahmen die fremden Gäste einen Ausfluß auf der Nordbahn, beziehungsweise der Kaschau-Oberberger, von welchem sie morgen Früh zurückkehren, und Vormittags 11 Uhr das städtische Schlachthaus und dann die Vorstenvieh-Mastanstalt im Steinbrücke zu besuchen. Uebrigens hören wir, daß noch ein Besuch der internationalen Jury in corpore der ungarischen Hauptstadt bevorsteht u. . wird die Municipalität von Pest eine formelle Einladung zum Besuche von Budapest an die Jurors richten. In diesem Falle wird die Stadt den Jurors ein glänzendes Banket in den Redoutensälen geben.

Der König von Württemberg in Wien. Der König von Württemberg wurde gestern Mittags bei seinem Eintreffen in der Hofburg von Ihrer Majestät der Kaiserin, welche bereits früher dort angelangt war, auf's herzlichste bewillkommt. Um 5 Uhr Nachmittags fand zu Ehren des hohen Gastes in der Hofburg ein Diner statt, an dem sich Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin, Se. Majestät der König von Württemberg, die hier weilenden Herren Erzherzoge und Frauen Erzherzoginen, die Suite des Königs Karl von Württemberg zc. beteiligten. Das Diner währte bis halb 7 Uhr.

Militärzöglingplätze. Da beim Reichskriegsministerium die Wahrnehmung gemacht wurde, daß viele Offiziere, deren Söhne auf Militärzöglingplätze in den Militär-Bildungsanstalten Anspruch haben, über die Aufnahmebestimmungen nicht die hinlängliche Kenntniß haben, so wurde jüngst folgendes bekannt gegeben: 1. Zur Aufnahme in eine Militärbildungsanstalt ist unter allen Umständen erforderlich: 1) Die körperliche Eignung,

2) die Kenntniß der deutschen Sprache, 3) der entsprechende Schulbesuch und mindestens das Zeugniß der 1. Fortgangsklasse. — II. Speziell zur Aufnahme in die militär-technische Schule zu Weiskirchen in Mähren: Gut absolvirte Unterrealschule oder Untergymnasium oder aber Realgymnasium. Zöglinge, welche den dritten Jahrgang der militär-technischen Schule absolvirten haben, treten in die technische Militär-Akademie, die übrigen in die Artillerie-Waffe ein. — III. In das Militärkollegium zu St. Pölten: Gut absolvirte vierte Klasse eines Gymnasiums oder Realgymnasiums. Das Militärkollegium ist eine Vorbereitungsschule für die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wohin die Zöglinge nach zweijährigem Kurse übertreten. Aspiranten, welche eine Realschule besuchen, können in das Militärkollegium wegen Mangels der Kenntniße der lateinischen Sprache nicht aufgenommen werden. — IV. In die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt: Gut absolvirte sechste Klasse eines Obergymnasiums. Nach vierjährigem Kurse treten die Zöglinge als Offiziere in die Linien-Infanterie-Regimenter, in die Jägertruppe, zur Kavallerie, oder in das Pionnier-Regiment ein. — V. In die technische Militär-Akademie in Wien: Gut absolvirte vollständige Obergymnasiums. Nach vierjährigem Kurse treten die Zöglinge als Offiziere in die Artillerie und Genie-Waffe und in das Pionnier-Regiment ein.

Gefängnisinspektion. Nachdem die Zubauten und Renovirungen am Arrestlokale des königl. Pester Strafgefängnisses bereits beendet sind, nahm Präsident Joseph Sarkány im Vereine mit dem Staatsanwalt Balthasar Sztróka y heute eine mehrstündige Inspektion der Arreste vor. Wir hatten hierbei Gelegenheit uns von der Zweckmäßigkeit der Zubauten, sowie von dem erfreulichen Umstand zu überzeugen, daß die Untersuchungsgefängnisse keineswegs a la Rathauseller zusammengepfercht, sondern in sehr beschränkter Anzahl in den luftigen Zimmern und Zellen untergebracht sind. Unter den vielen Gefängnissen fand sich in der That kein Einziger, welcher sich bei dem Präsidenten über üble Behandlung beklagt hätte; blos einige beäugten die Gelegenheit zur Uebrigung ihrer Strafunterforschung, was ihnen der Präsident auch zusagte.

Feuer im Akademie-Palais. Nachmittags halb 2 Uhr entstand im Zinshause der Akademie ein Rauchfangfeuer, das bereits gedämpft war, als die Feuerwehr erschien. Bei dem heftigen Wind, welcher sich um 1 Uhr erhob, hätte ein Brand sehr gefährlich werden können.

Ernennungen. Se. Majestät hat den ordentlichen Richter beim obersten Gerichtshofe der k. Kurie Michael Hengelmüller zum Senatpräsidenten bei der Pester königl. Tafel zu ernennen geruht.

Ertrapp. Der trotz seiner Jugend bereits gerichtsbekannt Dieb Georg Müller wurde in der Vorstadt Landstraße in Ofen bei einem neuen Diebstreich ertrapp, welchen er zum Schaden des dortigen Bewohners Buchacek verübte. Müller wurde von der Ofener Stadthauptmannschaft dem Bezirksgerichte zur Abstrafung übergeben.

Ueberfahren. Vor einigen Tagen wurde in der Königsstraße vor dem Dobler'schen Hause ein kleines Mädchen von einem Mietwagen, auf welchem ein zehnjähriger Knabe als Kutscher saß, überfahren und nicht unbedeutend verletzt. Der Besitzer des Wagens wurde zur Verantwortung gezogen.

Selbstmord aus Liebesgram. Wie wir bereits mittheilten, hat sich Montag Vormittags halb 12 Uhr ein Mädchen von der Kettenbrücke in die Donau gestürzt. Die Bedauernswerthe welche nicht mehr zum Vorschein kam, hat bekanntlich auf der Brücke ihren Sonnenschirm zurückgelassen. Heute Früh zeigte der in Pest (Pfaugengasse Nr. 4) wohnhafte Senfal Johann Wanschina und dessen Frau, bei der Stadthauptmannschaft an, daß gestern Vormittags ihre 1-jährige Tochter Cecilia sich vom Hause entfernte, unter dem Vorwand, daß sie in die Mariengasse nähen gehe und daß sie bis heute nicht mehr zurückgekehrt ist. In dem Sonnenschirm, welchen das Mädchen gestern auf der Brücke zurückließ, haben Wanschina und Frau sogleich das Eigenthum ihrer Tochter Cecilia erkannt, auf welche auch die Personbeschreibung der Selbstmörderin paßt. Man hat Ursache zur Annahme, daß Cecilia ihre grause That aus Liebesgram vollführte.

Eine Asphaltirungsente. Die von der „Bok. Corr.“ in die Welt gesetzte Nachricht von den Plänen des Bauathes in Bezug auf die Pflasterung sämmtlicher Spazierwege im Stadtwaldchen, welche wir bereits gestern mit ahnungsvollem Unglauben begrüßten, wird heute von allen Seiten dementirt. Ein derartiger Plan wäre geradezu utopisch. Hat doch die ziemlich kurze Patvaner-Gasse 43,000 fl. gekostet? Uebrigens wird auch kein nur halbwegs mit den näheren Verhältnissen vertrauter Mensch, daran denken, über eine Million auf die Asphaltirung der ausgedehnten Stadtwaldchenwege zu veranschlagen, so lange noch inmitten der Stadt, von den Vorstädten nicht zu reden, Straßen und Plätze existiren, wo man vor Staub erstickt, bei Regen versinkt und sonst zu jeder Zeit Arm und Bein brechen kann.

Schulprüfungen. Von dem Pest-Theresienstädter Schulrath wurde hinsichtlich der Zeit und Ordnung der öffentlichen Prüfungen, Folgendes bestimmt: Mädchen-schule in der Fabrikengasse 1. und 2. Klasse a und b am 21. d. Mts., von 8-10 Uhr Vormittags; 3. und 4. Klasse am 21. d., Nachmittags von 3-5 Uhr; Knabenschule auf dem Kirchenplatz 1. Klasse a, b und c am 22. d., von 8-10 Uhr Vormittags; 2. Klasse a, b und c von 3-5 Uhr Nachmittags; 3. Klasse a und b am 23. d., Vormittags von 8-10 Uhr; 4. Klasse a und b am 25. d., von 8-10 Uhr Vormittags; Schule in der Schiffgasse: 1., 2. und 3. Klasse der Mädchenabtheilung am 26. d. Mts., Vormittags von 8-10 Uhr; und 2. Klasse der Knabenabtheilung am 28. d., von 8-10 Uhr Vormittags; 3. und 4. Klasse der Knabenabtheilung von 3-5 Uhr Nachmittags. Wiederholungsklassen der Schulen auf dem Kirchenplatz und in der Schiffgasse: am 25. d., Abends von 7-9 Uhr.

Vereinsnachrichten.

(Der Ausschuß des St. Stephan-Vereins) hielt am 14. d. M. eine Sitzung, welcher Abt Bela Tarkányi, Vizepräsident des Vereins, präsidirte. Nach Erledigung der Formalien widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Erzbischof Bartakovics, als einem der Gründer und Hauptstützen des Vereins, einen warmen Nachruf. Der Ausschuß beschloß den Ausdruck seiner Zustimmung zur Rede des Präsidenten zu Protokoll zu geben und entsandete eine Kommission, welche einen Vorschlag über die Art und Weise erstatten soll, in welcher der Verein das Andenken des Verstorbenen ehren und feiern könnte. Der Vorsitzende meldete den Neueintritt von 35 Mitgliedern. Nach dem vom Sekretär vorgetragenen Kassenausweis betragen die Einnahmen des Vereins vom 1. Januar dieses Jahres bis 16. Juli 37,135 fl., die Ausgaben 36,991 fl. 95 kr., verbleibt demnach ein Ueberschuß von 143 fl. 10 kr. Die Agente verkaufte in den Monaten Mai und Juni 30,346 Bücher, 5329 Heiligen-Bilder im Gesamtwerte von 5044 fl. 13 kr. Zum Schlusse meldete der Präsident, daß die nächste Sitzung im Oktober stattfinden werde.

Geschichts-Kalender.

16. Juli.

390 (v. Chr.). Niederlage der Römer gegen die Gallier an der Albia. — 1648 (n. Chr.). Die Schweden unter Königsmark erobern Prag. — 1809. Die Engländer erobern Island. — 1857. Der französische Dichter Vigny stirbt. 1857. Die indischen Rebellen melzen die englischen Gefangenen, zumeist Frauen und Kinder in Cannenpoor nieder, worauf General Havelock die Stadt erobert.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrte Redaktion!

In Ihrem geschätzten Blatte vom 13. d., Nr. 160, steht unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten“ eine Notiz, „Besitzörung“ betitelt, worin nicht nur Thatsachen entstell, sondern auch Unwahrheiten behauptet werden, welche ich ohne Berichtigung nicht lassen darf.

Vor Allem erlauben Sie mir, den Tathbestand in jener Nachtzeit darzulegen, in welcher derselbe laut amtlichen Urkunden erhoben ist. Dem betreffenden bekannten Steinbruchbesitzer sollte — wurde die Ausbeutung seines Steinbruches durch Sprengung einfach deshalb untersagt, weil es die polizeilichen Vorschriften nicht gestatten und auch nicht gestatten können, daß Jemand mit Schießpulver Sprengungen vornehme auf einem Grunde, welcher von drei Seiten in der unmittelbaren Nachbarschaft mit bebauten Weingärten begrenzt ist, und in dessen unmittelbarer Nähe — nach amtlicher Erhebung vier Klaster vom Steinbruche entfernt — ein hochhohes Gebäude besteht.

Den Grund, auf welchem der bekannte Steinbruchbesitzer seinen Steinbruch ohne vorherige behördliche Einwilligung eröffnete, erwarb derselbe mittelst grundbücherlicher Ueberschreibung erst im Januar 1872, wo hingegen der Nachbar seine Gründe schon mehrere Jahre früher eigenthümlich besaßen, und auch sein „Ländhäuschen“ viel früher zu bauen begonnen hat, als der Gegner die behördliche Bewilligung zum Betriebe seines Steinbruches erhielt.

Wie es sich mit dem Ländhäuschen verhält, so genüge blos darauf hinzuweisen, daß dieses Gebäude bergwärts ein hoch, thalwärts aber ein zwei hochhohes Haus ist, welches neben mehreren Wohnungen Magazine und eine Schmiedewerkstätte enthält, und aus den solidesten Materialien nicht zu einem Landhause sondern zu feingewerblichen Zwecken, ganz solid erbaut ist.

Gleichwie diese Aeußerung, ebenso erdichtet und lügenhaft ist auch jene Behauptung des Einsenders: daß durch die Einstellung des Steinbruches Hunderte von Familien erwerbslos geworden wären. Für's Erste ist der fragliche Steinbruch nicht eingestellt, sondern nur die Sprengungen mit Schießpulver darin untersagt. Und zwar wurden diese Sprengungen auf Grund der ermittelten behördlichen und ministeriellen Sachverständigen verboten, deren Meinungen auch Fachmänner von der höchsten Autorität, wie unser gelehrter Geolog Professor Joseph Szabó und der Montan-Ingenieur Wilhelm Szimondy kräftig unterstützen. Eben deshalb konnte auch ein Probeschießen nicht bewilligt werden, weil schon die dadurch verursachten Erschütterungen des Hauses, worauf auch das Gebäude steht, dem Bestande des Hauses vererblich werden könnten. Für's Zweite aber könnten auch in einem Steinbruche auf einem Ländchenraum von 225 Quadrat-Klaster, welcher nämlich die Ausdehnung des dem bekannten Steinbruchbesitzer gehörigen Grundes ist, mehrere hundert Arbeiter unmöglich verwendet werden; — folglich ist diese Behauptung nur eine böswillige Erfindung.

Was endlich die Abschaffung einer angeblichen Konkurrenz vom Falte anbelangt, so ist eine derartige Konkurrenz hier auch schon deshalb nicht denkbar, weil außer dem Nachbar in Bogdány noch mehrere andere, großartigere Steinbruchbesitzer sich befinden, und überhaupt ein Steinbruch von einem Ländchenraum mit 225 Quadrat-Klaster keinen Gegenstand einer Konkurrenz bieten kann.

Die hier vorgebrachten Thatsachen charakterisiren hinlänglich die Quelle, woraus die Notiz der Besitzörung gelassen. Ich will nur noch beifügen, daß diese Quelle wahrscheinlich dieselbe Persönlichkeit ist, die gewöhnlich als Vertreter der Gemeinde Bogdány, verträglich findet diejenigen Erfahrungen, die er sich kurz vorher in der Eigenschaft als kronherrschaftlicher Fiskal erworben, jetzt gegen dieselbe Herrschaft auszubenten. — Die löbliche Redaktion wird nun künftighin die Glaub-

mürdigkeit etwaiger Mittheilungen des Einsenders selbst beurtheilen können.

Dr. Julius Rajner, Advokat.

(Schah Nasreddin in Paris.) Um den Schah dreht sich jetzt das Dichten und Trachten der Pariser; daneben verschwindet fast alles Andere. Das „Journal des Debats“ nimmt den „König der Könige“ gegen den Vorwurf der Brutalität gegen seine Miister in Schutz, schreibt ihm besondere Liberalität im Genusse abendländischer Speisen und eine nicht gewöhnliche Fertigkeit im Zeichnen zu. Ja selbst ein Künstler soll er sein, daneben

Mäcenat. Samstag zeigte der Schah bei seinem Besuche in der Galerie des Louvre in der That, daß er für die Kunst empfänglich sei. Von dem Unterrichtsminister Barbie und dem Direktor der schönen Künste, Charles Blanc geführt, wandelte er von Saal zu Saal, blieb aber nur vor der Venus von Melo etwas länger. Er setzte sich auf den vor die Statue hingestellten Thronstuhl, ließ dieselbe auf ihren Sockel in Kreise herum-drehen und rief dann hochbefriedigt: „Schönes Profil! Stolz Schönheit!“ Es soll nach der Versicherung von Augenzeugen ein merkwürdig Bild gewesen sein, wie dieser Barbar sich allmählig dem Zauber des hellenischen Meisterwerkes gefangen gab, und auch die Begleitung soll ein Schauer der Bewunderung ergriffen haben.

Der Pariser Wochenjournalist der „Independance belge“, Jules Claretie, erzählt, daß der Schah von großer Achtung für Thiers und vielleicht besser von Begier, den gestürzten Staatsmann kennen zu lernen, erfüllt, nach Paris gekommen sei und selbst in den ersten Tagen fortwährend gefragt habe: „Mon sieur Thiers? Mon sieur Thiers?“ was den Herzog von Broglie sehr geärgert haben soll. Ob wahr ist, was ein anderer Chroniqueur desselben Blattes gemeldet hat, daß der Schah sich bezüglich Thiers erkundigt habe, ob dieser ungetreue Vasall nicht geköpft worden sei, dürfte schwer zu eruiiren sein; doch gewiß ist, erzählt Claretie weiter, daß er seinen Bezir zum kleinen Thiers in dessen gegenwärtige Wohnung beim General Charlemagne auf dem Boulevard Malesherbes sandte und ihn fragen ließ, wie sehr er, der Schah, bedauere, bei seiner Anwesenheit in Frankreich den berühmten Staatsmann nicht mehr an der Spitze der Geschäfte zu finden, aber nicht unterlassen wolle, ihn für Alles zu beglückwünschen, was er für das Land gethan.

Für die zu Ehren des Schah veranstalteten Festlichkeiten wurde den Deputirten der Nationalversammlung empfohlen, sich mit Abzeichen zu versehen, welche sie in ihrer Eigenschaft legitimirt. Auf der Suche nach einem solchen Abzeichen geschah, wie gleichfalls Claretie berichtet, einem der heißblütigsten Abgeordneten der Rechten ein artiger Streich. Er trat bei einem Kaufmann des Palais-Royal ein und verlangte Deputirtenabzeichen. Der Kaufmann, welcher nur mehr solche aus dem Jahre 1848, bestehend aus den konularischen Viktoria-Bündeln und den darauf in Gold gestickten Initialen R. P. besaß, bot sie dem Aristokraten an. Dieser schüttelte beim Anblicke der republikanischen Fasces den Kopf und fragte, was die beiden Initialen bedeuteten. Mit schlaudem Lächeln erwiderte der Kaufmann: „R. P. bedeutet Republique Provisoire.“ Entzückt kaufte der gräfliche Deputirte, der als Legitimist höchstens die provisorische Republik verträgt, die Abzeichen und erschien eine Stunde später, im Knopfloche mit denselben in der Nationalversammlung. Sogleich stürzte ein alter Republikaner vom Jahre 1848 auf ihn zu und sprach mit beglückwünschender Geberde: „Ah, Herr Marquis, das lobe ich, Sie sind jetzt einer der Unsern!“ — „Wie so?“ fragte der Marquis betreten. — „Nun“, antwortete der Andere, „Sie tragen ja das Abzeichen, wie es die Konstitution von 1848 dem republikanischen Deputirten vorschreibt: R. P.“ — „Und was bedeutet R. P.“ — Es bedeutet „Représentant du peuple“ (Volksvertreter), nichts Anderes. Ein Hoch der nationalen Volksvertretung!“ Der Marquis machte ein sehr langes Gesicht, aber er konnte das Abzeichen nicht herabreißen und behielt es nothgedrungen Weise. Man will wissen, daß er Tages darauf, einen unkenntlich machenden Schleier über das Gesicht gebreitet, der großen Heerschau des Schah ange-wohnt habe.

Wie wenig Werth der Schah auf die Kostbarkeiten und Juwelen legt, welche der eleganten Demi-Monde so sehr in die Augen stechen, mag folgender, einem französischen Blatte nachgezahlte Zug darthun. Der Beamte, welchem die Obhut über die Juwelen anvertraut ist, glaubte, daß man ihm die prachtvolle Reiter-Migrette entwendet habe, welche den Tag zuvor die Mäse Sr. Majestät schmückte. Er ergab sich endlich darein, die Sache seinem Gebieter zu melden. „Nein“, erwiderte der Schah, „Du hast nichts verloren. Ich hatte gestern die Migrette und da mich das Gestein zu sehr drückte, habe ich den Kopfpuz gewechselt. Der Schah hatte seine Mühe auf's Geradenweg weggeworfen und ein Kammerdiener dieselbe aufgesehen.“

Theater und Kunst.

In der deutschen Arena im Stadtwaldchen gelangt Mittwoch, am 16. Juli, eine Novität zur Auf-führung. Dieselbe, der Feder des Dramatikers Dr. Schweiker entsprossen, führt den Titel: „Die Eidechse“.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat unter dem 5. d. M. an die ungarischen Prälaten ein Zirkular erlassen, in welchem der Minister dem Wunsche Ausdruck verleiht, daß der durch seine Opferwilligkeit bekannte Klerus die auf der Wiener Weltausstellung allgemein anerkannten Erzeugnisse der nationalen Kunst, Werke ungarischer Maler und Bildhauer, nicht allzubald Eigenthum des Auslandes werden lasse.

* Die Direktion des deutschen Aktientheaters hat mit dem im besten Andenken stehenden Fräulein Sina Stettner ein auf Engagement zielendes Gaspiel abgeschlossen. Wir können Herrn Kullak zu dieser glänzenden Acquisitio nur gratuliren.

* Das Nationalmuseum wurde im vorigen Monate von 24,441 Gästen besucht, u. zw. besichtigten 6571 die Antiquitäten-Abtheilung, 6949 die Bildergalerie, 10,130 die naturwissenschaftliche und ethnographische Abtheilung; in der Bibliothek haben 791 Personen 60 Manuskripte und 1506 Druckwerke benützt. Auch die Sammlungen haben sich im v. M. beträchtlich vermehrt; abgesehen von zahlreichen Geschenken hat das Institut 149 Druckwerke und verschiedene Gegenstände für die Naturaliensammlung angekauft.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. Juli.

—(Höfe Nachbarn.) Albert Novak, ein wohlbestellter Landwirth zu Epelthau im Graner Komitat, sah sich von seinen Nachbarn Presink, mit welchem er beim Ausführen des Dingers in Streit gerathen war, beständig verfolgt und bedroht. Als sich auch Presink's Gattin und Vater dieser Mergelien und Gewaltthätigkeiten anschloßen, beschloß Novak sich zu rüsten, und als ihn Presink's Gattin mit einem Topf heißer Lauge, Presink und seine Kumpanen jedoch mit Prügeln bedrohten, lud er eine in Bereitschaft gehaltene Flinte mit einem Hufnagel, und immer mehr in die Enge getrieben, schoß er Presink nieder. Das Graner Kriminalgericht sprach den Thäter zwar von der Anklage des Mordes frei, weil er nicht in böser Absicht, sondern in vereinter Nothwehr und unter der Herrschaft von Furcht und Verwirrung gehandelt hatte, verurtheilte ihn jedoch wegen Todschlages zu drei Jahren schweren Kerkers, diese Strafzeit wurde zwar von der königl. Tafel auf sechs Jahre erhöht, der oberste Gerichtshof sprach sich jedoch heute im Hinblick auf die überwiegenden Milderungsumstände für das erstgerichtliche Urtheil mit Einrechnung der Untersuchungshaft aus.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilung des „N. Pester Journal“.)

Budapest, 15. Juli.

Se. kais. und königl. apost. Majestät hat — wie wir soeben erfahren — mit a. h. Handschreiben vom 6. Mai d. J. zu gestatten geruht, daß aus den Mitteln des israel. Landesschulfundes eine Rabbinerbildungsanstalt im Sinne der von der isr. Landeskanzlei an das Kultusministerium gemachten Unterbreitung, in Budapest errichtet werde.

Prozeß Adele Spizeder.

(Vom Spezialberichterstatler des „Neuen Pester Journal“.)

München, 14. Juli.

ie Verhöre.

Ob sie wohl kommen mag, fragte sich das vor dem Schwurgerichtsgebäude massenhaft versammelte Volk. Allerlei Gerüchte waren über Adele Spizeder verbreitet, unter denen das von ihrem plötzlichen Tode nicht das gewagteste war. Verschiedene Personen unterhielten sich sehr lebhaft darüber, daß Adele Spizeder schon gestern Abend von mächtigen Protektoren — entführt worden sei und jetzt auf dem Djean schwimme. Andere, mehr einer melancholischen Lebensauffassung zuneigende alte Damen beschriebens sehr ausyuzuzich das mit dem sie sich Sonntag Abends erdroffelt hatte. Diese Gerüchte wurden bald erstickt.

Punkt halb 8 Uhr fuhr Adele Spizeder in einem Fiaker bloß von ihrem Bertheidiger begleitet, in den Hof des Schwurgerichtes ein, ihr folgte in einer Droschke ebenfalls von ihrem Bertheidiger geleitet Rosa Schinger.

Die Angeklagten betreten den Gerichtsaal wenige Minuten vor 8 Uhr. Es sind drei Bänke für die Angeklagten vorhanden, auf der ersten nehmen Adele Spizeder und Rosa Schinger Platz, auf der zweiten — aber neben Gensdarmen die weiteren drei Angeklagten Jakob Nebel, Georg und Marie Pregler.

Adele Spizeder nimmt natürlich die hervorragendste Aufmerksamkeit des massenhaft versammelten Auditoriums in Anspruch, die berühmte Gründerin der Dachauer Bank läßt beim ersten Anblicke nicht vermuthen, daß sie ein so bewegtes und ereignisreiches Leben hinter sich hat, die Photographien die von Adele Spizeder im Umlaufe sich befinden, sind im Allgemeinen gelungen, das marmorweiße Gesicht, die tief eingefallenen Wangen sind wohl auf Rechnung der langdauernden Untersuchungshaft zu sehen.

Von Zeit zu Zeit wirft sie einen wehmüthigen fast mitleidigen Blick auf ihre Genossin, vermag aber ihrer Aufregung beim Verlesen der Anklageschrift nur schwer Herr zu werden. Sie schüttelt bald heftig den Kopf, bald ringt sie entsezt ob der staatsanwaltlichen Auffassung die Hände. Uebrigens verfolgt sie die Verlesung mit großer Aufmerksamkeit.

Einen ganz entgegengesetzten Eindruck bringt Rosa Schinger hervor. Nicht verschleiert betrat sie den Saal und konnte nur schwer von ihrem Bertheidiger

bewogen werden, den Schleier bei ihrer ersten Vernehmung zu lüften.

Die Untersuchungshaft hat die blendende Schönheit des 22jährigen Mädchens nur wenig zu beeinträchtigen vermocht, allerdings unterscheidet sie sich äußerlich von der Spizeder auch noch darin, daß sie auf ihre Toilette große Sorgfalt verwendet zu haben scheint, und hochelegant gekleidet, ganz merkwürdig von ihrer nächsten Umgebung absticht.

Es scheint, als ob Rosa Schinger sich der Tragweite der Anklage nur wenig bewußt wäre. Fast heiter sitzt sie da und läßt ihre lebhaften schwarzen Augen mustern über den Saal schweifen. Nur bei Vorlesung des Passus in der Anklageschrift, wo es heißt: „Verschiedene Vorgänge legen die Vermuthung nahe, daß Beide durch Interessen mit einander verbunden waren, welche mit bloßer Freundschaft nichts gemein haben.“

Es mag jedoch der Schleier, welcher über die Mysterien eines eigenthümlichen Sinnlichkeitskultus im Verhältnisse Beider gebreitet wurde, ungelüftet bleiben und diese bloße Andeutung genügen, wird ihr Gesicht flammend roth, während Adele Spizeder ihr jetzt in Thränen gebadetes Antlitz tief in ihren Händen birgt.

Der Gerichtshof ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident Appell-Rath Miller, Beisitzer von Bezirksgerichtsräthen Freiherr v. Castell, Moraoet Herrscher, Dimroth, Assessor Bittel, die Staatsanwaltschaft wird vom Gerichtsrath Barsch vertreten.

In die Bertheidigung theilen sich für die Spizeder Dr. Angsturm, für Rosa Schinger Konsipient Gutbunt, für die übrigen drei Angeklagten Dr. Marx.

Es beginnt nun das

Generalverhör.

Adele Spizeder ist im Jahre 1832 in Berlin geboren, ledig, katholisch, ihre erste Erziehung jedoch erfuhr sie im St. Anna-Institute zu Wien, von da übersiedelte sie mit ihren Eltern nach München. Sie hat eine ihr von ihrer Mutter hinterlassene Rente von 300 Gulden jährlich. Die Angeklagte gibt ihre Antworten mit ziemlich vernehmlicher Stimme.

Rosa Schinger ist im Jahre 1851 geboren. Das Mädchen antwortet äußerst schwankend, fast verwirrt mit weinerlicher, fast unvernünftlicher Stimme. Sie ist in Augsburg geboren, wo ihr Vater Postbeamter ist, sie zügte gleich der Spizeder Neigung zum Schauspielersstande, debutirte auf der Münchner Hofbühne, sowie am Volkstheater, hatte aber ebenfalls wenig Glück und ließ sich, nachdem sie im Ganzen etwa viermal aufgetreten war, als Gesellschaftsdame der Spizeder engagiren. Dort blieb sie bis zu ihrer am 12. November 1872 erfolgten Verhaftung. Die Angeklagte erklärt, kein Vermögen zu besitzen.

Der Präsident konstatiert jedoch, daß die Angeklagte bei Gantmasse bedeutende Forderungen angemeldet habe.

Jakob Nebel ist 49 Jahre alt, aus Dachau gebürtig, katholisch, ledig, ohne Vermögen.

Die Eheleute Georg und Anna Pögel geben übereinstimmend an, ein Vermögen von 300 Gulden zu besitzen.

Der Präsident schreitet nunmehr zur Bildung der Geschwornenbank. — Dieselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Otto Dswald, Gasthofbesitzer; Georg Ferschl, Radermeister; Andreas Mayer, Privatier; Joachim Beck, Gastwirth; Joseph Schloffer, Privatier; Joseph Grünwald, Johann Schroder, Privatiers; Gustav Ries, Bäcker; Johann Kaiser, Hutfabrikant; Friedrich Dackel, Privatier; Moriz Hufnauer, Kaufmann; Michael Loibl, Gastwirth; Franz Wiedemann, Kaufmann; Ferd. Wegmann, Bierwirth.

Erstamänner: Max Pfeifer, Tapezierer; Johann Grünwald, Kaufmann.

Die Geschwornen leisten die Angelobung.

Vor Verlesung der Anklageschrift ergreift der Präsident das Wort zu folgender Bemerkung:

Nachdem in heutigen Morgenblättern die Anklageschrift bereits zu lesen ist, konstatire ich, daß die Veröffentlichung der Anklageschrift von Seite des Präsidiums des Schwurgerichtes der Staatsanwaltschaft nicht ausgegangen und auch nicht vermittelt worden ist, ich konstatire dies deshalb, damit sie nicht etwa die Meinung bilde, es sei von Seite des Gerichtes die Anklageschrift Jedem zugänglich gemacht worden.

Bertheidiger Angsturm: Ich erlaube mir gleichfalls zu konstatiren, daß ich die Anklageschrift Niemandem zukommen ließ.

Die Vorlesung der Anklageschrift nimmt noch über zwei Stunden in Anspruch und endet mit dem Anklageschlusse für:

1. Adele Spizeder wegen des Verbrechens des betrügerischen Bankrotts.

2. Rosa Schinger wegen des Verbrechens der Hülfeleistung zum Verbrechen des betrügerischen Bankrotts.

3. Jakob Nebel wegen des Verbrechens der Hülfeleistung zum Verbrechen des betrügerischen Bankrotts im Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung.

4. Marie Pregler wegen des Verbrechens der Hülfeleistung zum Verbrechen des betrügerischen Bankrotts im Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung.

5. Georg Pregler wegen des Vergehens der Fehlleistung.

Nachdem der Staatsanwalt sein Beweismaterial angegeben, die Bertheidiger ihre Anträge bezüglich der Entlastung sich vorbehalten haben, beginnt die Ausragung der Zeugen, von denen ungefähr 20, zum größeren Theile Belastungszeugen, der Vorladung keine Folge geleistet haben und trotz aller Mühen des Gerichtshofes nicht eruir werden konnten.

Die Verhandlung wird — 11 Uhr — auf kurze Zeit unterbrochen.

Telegramme.

München, 15. Juli. (Orig.-Telegramm des „N. Pester Journal“.) Beim Verhöre leugnet Adele Spizeder jede Betrugsabsicht; sie wundert sich, daß die Behörden das Geschäft drei Jahre bestehen ließen. Oft mußte sie die Leute, die kniefällig Geld anboten, abweisen, an einem Tage beispielsweise 160 Personen. Später wollte sie eine Geschäftsverkleinerung vornehmen und die Firma protokolliren lassen, doch ließ ihr die Behörde nicht mehr Zeit hierzu, sondern überfiel sie wie eine Raubmörderin. Uebrigens, sagt sie weiter, war ich immer streng katholisch und achtete alle Menschen gleich hoch, ob Jude oder Christ (Heiterkeit). Ich beabsichtigte nie, die Leute zu ruiniren. Ich sagte immer, ich könne nicht für das Kapital einstehen, man gab mir zur Antwort, ich solle nur die Zinsen bezahlen. Auch in Wien haben die Leute Alles verloren. — Der Präsident verliest hierauf einen Brief an Fräulein Branitzka. Dieser Brief athmet heiße Liebe zu dem Fräulein, welche ma chere epouse genannt wird. — Die Buchführung war eine höchst komische; neben einer Kreuzersemel waren 50,000 fl. aufgenommenes Kapital verbucht.

Antwerpen, 15. Juli. Die Gasanstalt brennt seit gestern Abend, das Kohlenmagazin ist vollständig niedergebrannt man hofft die Fabrik zu retten.

Madrid, 15. Juli. General Belarde ist in Alcoy eingerückt, die Urheber des Aufstandes entkamen. — In Carthagena setzten die Internationalen einen Wohlfahrtsausschuß ein.

Bukarest, 15. Juli. Anlässlich der Einführung des neuen Spirituosen-Lizenzgesetzes verlusten 300 Schankwirths Unruhen zu stiften, welche aber erfolglos blieben 19 Rädelführer wurden verhaftet.

Der kleine Kapitalist.

Die Bankfrage und die Bankfrage.

Budapest, 15. Juli.

Neben der großen Bankfrage macht sich bei uns auch noch die Frage der kleinen Banken in hervorragender, nachdrücklichster Weise geltend. Um die Eine wie um die Andere ist es zu dieser Stunde sehr traurig bestellt.

Die Lösung der großen Bankfrage wird auf Wegen versucht, welche von der ganzen öffentlichen Meinung als von den wahren Interessen Ungarns abseits liegend bezeichnet und verdammt wurden. Als vor einigen Monaten, lange vor der schauerhaften Marktkrisis die Majorität des Abgeordnetenhauses den bekannten Tréfort'schen Antrag und mit demselben die Vertagung der Lösung acceptirte, that sie dies sicherlich nicht zu dem Zwecke, damit eines Tages die Lösung mit der einfachen Auslieferung Ungarns an die Wiener Bankherren erfolge und der Legislative dann zur Gutheißung aufgezwungen werde. Nun erst heute, da die Wunden, welche die Krisis unserem Handel und Kredit geschlagen, von Stunde zu Stunde klaffender und schmerzhafter werden und der „Balsam“, den die Nationalbank für theures Geld in dieselben träufeln läßt, gerade hinreicht, um den Schmerz recht lange empfinden, eine Heilung aber nicht eintreten zu lassen! Die Legislative hat den Tréfort'schen Antrag angenommen, weil sie der Regierung Zeit lassen wollte, eine gedeihliche Lösung vorzubereiten und wenn diese das Botum der Gesetzgebung derartig mißverstanden haben oder mißbrauchen sollte, wie es heute den Anschein hat, dann kann und wird nichts Anderes erfolgen, als der Sturz des Kabinetts.

Kerkapoly möge sich nicht dem Wahne hingeben, daß Ungarn durch die Noth so mürbe geworden sei, um sich eine Lösung der so vitalen, in alle öffentlichen und privaten Interessen so tief einschneidenden Bankfrage

gefallen zu lassen, welche von Wien aus hochfiziös, unter Anderem mit folgenden Worten eingeleitet wird

„Indem wir von einer Vereinbarung sprechen, haben wir selbstverständlich angedeutet, daß von einer ungarischen Zettelbank, unter welcher Gestalt immer, in keiner Weise die Rede sein kann. Die leitenden Persönlichkeiten Ungarns haben es selbst anerkannt, daß in der schweren, kaum noch ganz verfloßenen Zeit nur ein Institut mit dem unanfechtbaren Kredite der Wiener Nationalbank jene ausgiebige Hilfe bringen konnte: welche gerade in Ungarn, wo die Dinge zu einer Handelskrise, zu einem allgemeinen Zusammenstürze arg zugepißt waren, von der schwerwiegendsten Bedeutung und Tragweite war. Es handelt sich also, wie wir berichten können, mit keinem Worte mehr um die Eventualität einer ungarischen Bank, sondern um die Verlängerung des Privilegiums der österreichischen Nationalbank und Anerkennung ihrer Stellung auch in Ungarn, vorläufig auf 10 Jahre. Allen Anzeichen nach dürfen wir hoffen, die Bankfrage bald und in österreichischem Sinne gelöst und der Regierung auch auf wirtschaftlichem Gebiete einen Erfolg bereitet zu sehen, der in den Kreisen ihrer Gegner geradezu niederschmetternd wirken muß.“

Eine Lösung im österreichischem Sinne, oder präziser ausgedrückt: im Sinne der Wiener Nationalbank, eine Direktion in Pest, welche bezüglich jedes wichtigeren Punktes von der Wiener Generaldirektion abhängig ist.

Nein! So würde ist Ungarn noch nicht und so würde wird es auch nie und nimmer werden, um sich Solches bieten zu lassen, wie ihm von Herrn Pretis und von — Kerpapoly zugemuthet wird.

Neben dieser großen Bankmisere haben wir auch noch die Misere der kleinen, sogenannten Lokalbänken zu erwähnen. Es steht schlecht, ungemein schlecht um diese Institute, welche bei uns die einzigen Kreditquellen für den kleinen Mann, für den Gewerbestand bilden. Bringt ja die „Lokal-Korr.“ schon die Meldung: 14 kleinere Kreditinstitute der Hauptstadt stehen auf dem Sprunge zu liquidiren. Möglich, ja wahrscheinlich ist die genannte Zahl übertrieben; aber wer kann unter den obwaltenden Verhältnissen leugnen, daß die Meldung morgen oder übermorgen wahr werden könne?

Wir haben uns jederzeit der kleineren Institute warm angenommen, denn wir würdigten den hohen, edlen Beruf, den die Verhältnisse ihnen zuwiesen. Wir haben demgemäß auch jedesmal Front gemacht gegen das engherzige Vorgehen, welches die großen Banken und insbesondere die österreichische Nationalbank gegenüber den Lokalbänken einschlugen.

Auch heute sind wir geneigt, ein gut Theil der Schuld bezüglich der üblen Verfassung der Lokalbänken dem oben gerügten Vorgehen der Nationalbank und ihrer Affiliirten beizumessen. Allein angesichts der Thatfachen,

welche über das Verwaltungsgebahren einiger kleineren Institute kund geworden sind, können wir nicht umhin, der Wahrheit entsprechend zu konstatiren, daß innerhalb der gedachten Institute noch weit mehr gesündigt wurde, als außerhalb.

Diese Sache kann und darf nicht todtschwiegen werden. Vorkommnisse, wie sie bis heute konstatirt wurden, müssen öffentlich erörtert und beurtheilt werden. Wir kommen auf diese tieferschreckenden Thatfachen mit Allernächsten ausführlich zurück.

(Gegen den Rost.) Der Minister für Ackerbau Handel und Gewerbe hat im bestverstandenen Interesse unserer Hauptnahrungsquelle, der Agrikultur, beschlossen, ein Enquete Sachverständiger einzuberufen, damit über das Wesen des Rostes, diese gefährlichen Feindes unserer Getreidesehung, sowie auch über die Mittel beirathen werde, mit welchen für die Zukunft dem Roste beizukommen wäre. Der Minister hat sämtliche landwirtschaftliche Vereine aufgefordert, Delegirte in die Enquete zu entsenden. Wenn die Wahlen erfolgt sind, wird der Tag zur Eröffnung der Enqueteverhandlungen bekanntgegeben werden.

(Banknachricht.) Die Direktion der Franco-Ungarischen Bank arbeitet an der Zusammenstellung der Bilanz und der Abfassung des der General-Versammlung vorzuliegenden Berichtes. Der am 3. August stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung wird außer dem allgemeinen Berichte noch ein Spezialbericht über das rumänische Tabakgeschäft vorgelegt werden, welcher den Stand dieses Unternehmens eingehend beleuchtet und mit statistischen Ausweisen belegt sein wird. Der Tabakkonsum soll derzeit in Rumänien 16 Millionen Francs bereits übersteigen.

(Kassenscheine.) Die österr. Kreditanstalt gibt bekannt, daß sie den Zinsfuß ihrer Kassenscheine ermäßigt hat. Es werden Kassenscheine mit achtägiger Kündigung zu 4 1/2 Prozent, mit dreißigtägiger Kündigung zu 5 Prozent, endlich mit dreimonatlicher Kündigung zu 5 1/2 Prozent verzinnt. Die Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft zeigt die gleiche Zinsfuß-Ermäßigung betreffs ihrer Kassenscheine an. Für die Einlagsscheine wird der Zinsfuß vom 15. d. M. angefangen auf 5 1/2 Prozent pro anno derart festgesetzt, daß diese Verzinsung von demselben Tage an auch für die bereits im Umlaufe befindlichen Einlagsscheine zu gelten hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden — wie die „N. Fr. Pr.“ meldet — die Bodenkredit-Anstalt und die Anglo-Bank diesem Beispiele folgen, wie es denn überhaupt wünschenswerth wäre, daß der hohe, mit dem Eskompte-Zinsfuß und dem Wesen der Kassenscheine ganz unvereinbare bisherige Zinsfuß der Einlagsgelder der meisten Geld-Institute herabgesetzt werde. Der hohe Zinsfuß war eben nur möglich, so lange die Börse den betreffenden Instituten noch höhere Wucherzinsen zahlte.

(Börse-Arrangement in Wien.) Nach der „N. Fr. Pr.“ ist das Wiener Börse-Arrangement definitiv dem Giroverein übergeben und wird diesmal nächstlich stattfinden. Für heute ist ein Erlaß der Wiener Börsenkammer angekündigt, welcher mit Zustimmung der Regierung allen bis zu einem bestimmten Termin nicht ausgeglichenen Insolventen die Börsenfähigkeit dauernd entzieht, woson alle österreichischen Börsenkammern verständigt werden.

(Eingereichte Statuten.) Die Statuten des aus der Silleiner Sparkasse entstandenen „Silleiner Spar- und Kredit-Instituts“ sind mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

Wiener Börse vom 15. Juli.

Die Börse verkehrte auch heute in flauer gedrückter Stimmung. Anglo 50.75, Franko 32, Municipal 38, Bodenkredit 58, Spar- und Kredit 63, Vereinsbank 40, ung. Kredit 124, ung. Affekuranz 840, Pester Versicherung 76, Zentral-Sparkassen 70, Pester Straßenbahn 332, vereinigte Dampfschiff 46-47.

An der Nachbörse ermatteten die Kurse in Folge flauer Wiener Notizen noch weiter: Anglo 47.50, Municipal 35, Spar- und Kredit 61, Bodenkredit 53.50.

Die Abendbörse blieb in flauer Stimmung und weichen, das Geschäft beschränkte sich auf Anglo-Hungarian und wurden á 47-47.50, Municipalbank á 37-38, ung. Bodenkredit á 54.50-54 begeben.

Wiener Börse vom 15. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 227.—, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 168.50, Galizier 225.—, Lombarden 189.50, Staatsbahn 340.—, Tramway 252.—, Rente 68.—, Kreditlose 166.50, 1860er 102.—, Napoleonbor 8.90.—, 1864er 131.50, Münz-Dufaten 5.28, Silber 109.—, Frankfurt 94.—, London 111.40, Oesterr. Walfabrik —, Preussische Kassenanweisungen 1.67.—, Wechselbank —, Türkenlose 4.75, Unionbank 130.—.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Franz Schneider. Nachdem der von Ihnen berichtete Vorfall nie in unserem Blatt enthalten war, so sind wir nicht in der Lage, von Ihrer Einwendung Gebrauch zu machen.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Bier Glückliche durch ein Inserat.“ — „Alerlei.“

Eigenthum der Guttenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schniger.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns containing market data for various goods (Wheat, Flour, Oil, etc.) and financial instruments (Bonds, Stocks, etc.). Includes sub-sections like 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Devisen und Valtuen'.

Ein Kellermagazin

geeignet für ein Weinmagazin ist so leicht zu verlasten. Näheres bei Braun u. Bleier Ecke der 2. Mohren- und Wälgnerstraße 2. 1839

Geld

auf alle Gattungen Baare, Lose, Wertpapiere etc. im Kommissionsgeschäft, der **Brüder Erber** Hotel Europa. 1824

Fournierschneider

für ein hiesiges bedeutendes Etablissement wird gesucht. Wo? sagt die Expedition. 1793

Insertate.

Die gesetzlich autorisierte
Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

Besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pächter i. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verkauf, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Liebeszölle etc. Diesemnach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pächter Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schüßengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsabfertigung der Aufträge zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Prozent vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 2/3 Prozent vom Gulden.

Das Zentral-Büreau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schüßengasse Nr. 3, gegenüber dem hies. Versatzamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen des Osts.

So eben ist erschienen die 33. Aufl. des weltbekanntesten lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz von Laurentius. In Umschlag versiegelt.

Tausendfach bewährte Hilffundheilung (20jährige Erfahrung) von **Schwäche-**

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden etc., den Folgen zerrütender Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, in Pest v. Ludw. Kokaal Kadeg. sowie von dem Verfasser, Hohenstrasse Leipzig, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr. mit Postsendung 2 fl. 70 kr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen dieses Buchs, — kleinen Sündelschriften die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und Ähnlichen, in fast allen Zeitungen marktschreierisch ausgeben werden —, wird wohlmeinend gewarnt. Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die Original-Ausgabe von Laurentius zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Notabene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (in der dänischen, schwedischen, russischen und italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. L.

Kurgleitner Kalksyrop.

Dieses neue Heilmittel vorge schlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit, Lungentuberkulose, Leberverhärtung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel.

Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißweihen, und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern Knochenstärkend.

Die Flasche 1 fl.

Herrn Apotheker Kurgleitner in Graz. Euer Wohlgeborener! Nachdem mir durch nur 4 tägigen Gebrauche des unterphosphorigsauren Kalksyrop eine fühlbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und ersuche Sie daher höflichst etc. etc. 320 1—*

Paul Kasnik, Gutsverwalter, Bezance, Post Pregrada.

In Pest bei Apoth. I. v. TÖRÖK, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Kärk; in Wien bei Apoth. Weiß; in Prag bei Apoth. Kurgleitner.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
(Syphiliadrid)

J. PRINDEL,
em. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für **geheime u. Hautkrankheiten**

heilt neue Leiden binnen 18 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner **Ordinations-Anstalt:**

Königsgasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ordination von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 110.

Flechten.

Die auf dem ganzen Continente durch ihre große Heilkraft bekanteten Dr. Somerschen Heilmittel gegen nässende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Unterzeichneten zu beziehen. Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1—7

Geheime Krankheiten

erden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gem. k. k. Militär- u. Zivil-Spitalarzt geheilt. 1288

Waitznerstrasse 8, rechte Stiege, 2. St. 10 Ordination: Von 7—9 Uhr Vormittags 12—4 Uhr Nachmittags.

Das Honorar für die Behandlung ist 5 fl.

Schmerzlos ohne Einspritzung, ohne die Verdauungsorgane störenden Medikamente, ferner ohne Folgekrankheiten und Berufsstörung heilt nach einer in unzähligen Fällen bewährten ganz neuen Methode

Harnröhrenflüsse, sowohl frisch entstandene als auch noch so sehr veraltete naturgemäss, gründlich und schnell

Dr. HARTMANN,
Mitglied der medizinischen Fakultät,
Wien, Stadt, **Habsburgergasse 3.**

Auch Hautausschläge, Strikturen, Mannesschwäche, Pollutionen, Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht werden ebenfalls radikal kurirt ebenso ohne zu schneiden und ohne Zurücklassung entstellender Narben, Geschwüre aller Art, skrophulöse, syphilitische etc. Strengste Diskretion wird gewährt. Briefliche Anfragen können statt des Namens beliebig chiffirt sein honorirte werden umgehend beantwortet. 1515

Bei Einsendung von 5 fl. ö. W. werden Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung postwendend zugesendet.

Avis für Darmhandlungen u. Metzger.

Goldschläger-Häutchen werden zu dem höchsten Preise gekauft, und wollen deshalb Angebote gerichtet werden an

Johann Zitzner, Formenfabrik.
Schwabach bei Nürnberg (Baiern.)

1809
2080

Das sicherste und äußerliche Präservationsmittel, das einzige welches keine weiteren Hilfsmittele erfordert.

Preis 2 fl. 50 kr.

Zu bekommen Pest, bei Herrn J. v. Török, Apotheker, in Königsgasse Nr. 7. In Ofen in der Hofapotheke.

INJECTION BROU

Promessen zu allen Ziehungen.

Die Wechselstube
der
Franko-Ungarischen Bank,
obere Donauzeile, vis-à-vis der Kettenbrücke,

besorgt den Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren in- und ausländischen Münzen und Noten jeder Art; übernimmt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes und berechnet bei Ausführungen die geringsten Provisionsätze. Sie gibt Anweisungen und Creditbriefe für alle Plätze am Continente und stellt in ihrer

RATENBRIEF-ABTHEILUNG

alle Gattungen Lose gegen Abzahlung in Monatsraten aus.

Besonders empfehlenswerth ist eine Losgruppe, bestehend aus:

- 1 kais. ottomanisches Prämien-(Türken)-Los,
- 1 Salzburger Los und
- 1 Braunschweiger Los,

während der Dauer der monatlichen Ratenzahlungen werden verlost und spielt der Käufer schon nach Erlag der ersten Rate mit auf: Francs 6,450,000 in Gold, Thaler 600,000 in Silber, Gulden 2,519,000 öst. W.

Bei dieser Zusammenstellung wurde bezweckt, dass dem Ratenbrief-Besitzer, da jeden Monat wenigstens eine Ziehung stattfindet, die Möglichkeit des Gewinns je öfter geboten werde.

Promessen zu allen Ziehungen.

Weltausstellungs-Sprachen

schnell zu erlernen.

<p>Englisch. Neu entdeckte englische Sprachquelle, leicht verständliche Anleitung, die englische Sprache ohne Lehrer in acht Tagen zu erlernen. Von Edw. Ride 4. Aufl. 36 kr. Mit Post 50 kr.</p>	<p>Polnisch. Der schnell lebende Polse, neue Methode, die Polnische Sprache in fünfzehn eingetheilten Lecti- onen gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von H. Trembecki, 2. Aufl. 36 kr., mit Post 50 kr. Polnische und deutsche Gespräche 36 kr.</p>	<p>Serbisch. Praktisch-kurz Taschen-Grammatik der serbischen Sprache, mit Gesprächen, Uebersetzungs- Aufgaben und Wörterammlung. 2. Aufl. 36 kr. Mit Post 1 fl. 20 kr.</p>	<p>Türkisch. Grammatik der türkisch-osma- nischen Umgangssprache nebst Gesprächen, Sprichwörtern, Wortammlung, und Bezeich- nung der Aussprache. 2. Aufl. von Abbé Piquéré. 2 fl. 80 kr.</p>
<p>Italien. Neuer italienischer Trichter, um in acht Sectionen Italie- nisch gut lesen, schreiben, und sprechen zu können. Von L. Doretta, 8. Aufl., 36 kr., mit Post 50 kr.</p>	<p>Ungarisch. Kunst, in 8 Tagen ein Kern- Magyar zu werden; bestehend in einer theoretisch-practischen Anleitung, die ungarische Sprache in acht eingetheilten Sectionen fertig lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Emerich Takacs, 4. Aufl. 36 kr., mit Post 50 kr. Ung. und deutsche Gespräche 36 kr.</p>	<p>Russisch. Theoretisch-practische Taschen- Grammatik der romanischen oder walachischen Sprache. Mit Ge- sprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von Th. Schom- mul. Preis 96 kr. mit Post 1 fl. 20 kr.</p>	<p>Italien. Vollständiges theoretisch-pract. Grammatik der italienischen Sprache, mit vielen Gesprächen, Uebersetzungen, Besetzungen und Wortverzeichnis von R. Fröhlich und Macan. 3. Aufl. 1 fl. 60 kr.</p>
<p>Französisch. Neuer französischer Trichter, oder sicher zum Ziele führende Anleitung, Französisch in zwölf Tagen vollkommen lesen, schrei- ben und sprechen zu lernen. Von Felicien Menard 6. Aufl. 36 kr., mit Franco- Post 50 kr.</p>	<p>Spannisch. Kurzgefaßte tabellarisch bear- beitete Anleitung zur schnellen Erlernung der vier slavischen Hauptsprachen. Ein Leitfaden, um in kurzer Zeit sich die böhe- mische, polnische, croatisch-ser- bische und russische Sprache vergleichsweise eigen zu machen. Mit Wortfammer und Ge- sprächen in 5 Sprachen von R. A. Fröhlich und E. Ptacovsky, 2. Aufl. 2 fl. 20 kr., mit Post 2 fl. 70 kr.</p>	<p>Italien. H. Terebelsky's voll- ständiges Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche. Mit praktischen Beispielen, Lesestücken und Gesprächen, bearbei- tet von Zdenko Kriz, 2. Aufl. 1872, nur 80 kr., mit Post 1 fl. Ferner: Der kleine Czech, ein unfehlbarer Schlüssel, um die böhmische Sprache in vierzehn eingetheilten Sectionen ohne Lehrer gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Sprichwörtern, Aufgaben, Uebersetzungen und Gesprächen. 5. Aufl. 36 kr., mit Post 50 kr.</p>	<p>Italien. Dr. Carlo Gardini's theoret.-pract. Grammatik der italienischen Sprache und Lite- ratur. Mit Aufgaben und Gram- matik. 1 fl. 60 kr.</p>
<p>Spannisch. Neuer spanischer Hauslehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Sectionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Clara- orarayo, 2. Aufl. 36 kr., mit Franco-Post 50 kr.</p>	<p>Spannisch. Neuer spanischer Hauslehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Sectionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Clara- orarayo, 2. Aufl. 36 kr., mit Franco-Post 50 kr.</p>	<p>Italien. Vollständiges Taschenwörterbuch der czech-slavischen und deut- schen Sprache von J. N. Konecny, 2 Bände. 4. Aufl. Preis 2 fl. 40 kr. Böhe- mische und deutsche Gespräche 36 kr.</p>	<p>Italien. Practische Grammatik der neuhellenischen Sprache und Literatur. Von Prof. Russiades 2 Bände 2 fl. 40 kr.</p>

Borrtäßig in Wien bei **Albert A. Wenedikt**, Sofkowitzplatz, sowie zu denselben Preisen in allen andern Buchhand- lungen des In- und Auslandes. — Mit Nachnahme wird nichts versendet. 1873

Pannonia Rhum.

Bon diesem Präservativmittel ist bei einem Cho- lera Anfälle jede Viertelstunde ein halber Kaffeelöffel auf Zucker zu nehmen, bis das Uebel nachgelassen hat. Im gefunden Zustande ist früh auf nüchternen Magen und nach dem Speifen, ebenso nach dem Abendessen nach dem Genuße der Tropfen ein Schluck Wasser zu nehmen. Bei Kinder genügt die Hälfte. Dieses Mittel hat sich sowohl im Jahre 1866, als gegenwärtig, mori- ber noch lebende Zeugen vorhanden sind, als wirksam bewährt, und ist daselbe überdies noch gegen verbor- benen Magen, Seckkrankheit, Krampf, Diarrhöe und Erbrechen als sehr probat anzupfehlen. Arme werden besonders berücksichtigt.

Preis einer großen Flasche 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 70 kr.

Zu haben bei **Frau Rosina Hager** geb. Don de Barbanell, Bezirks- und Apothekensatinn. Geheirteste Frau von Hager!

Ofen, 8. November 1872.

Obwohl im allgemeinen Interesse, bin ich doch so frei, Ihrer geehrten Person meinen Dank auszusprechen, indem Ihre „Pannonia“-Tropfen oettern bei zwei Personen, welche sich ungemein unbehaglich gefühlt haben, eine stannenswerthe gute Wirkung der Art bewirkt haben, daß selbe sich wohllauf befinden, ohne das Bett hüten zu müssen. Nochmals meinen Dank wiederholend, verbleibe mit Hochachtung **Nimfal**.

Außerdem liegen Zeugnisse von **Fräulein Theresia Körteleksi** und **Frau Anna Höhl**, vor.

Guer Wohlgeboren!

Ofen, am 24. November 1872.

Nehmen Sie hiemit meinen innigsten Dank für Ihr ausgezeichnetes Präservativ-Mittel gegen die Cho- lera. Ich muß gestehen, daß ich daselbe bei sechs An- fällen mit einem glänzenden Erfolge angewendet habe, wovon sich Jedermann überzeugen kann.

Ich zeige mich hiemit achtungsvoll

Ihr ergebenster **B. Fürst**, pract. Arzt.

Außerdem liegen Zeugnisse von **Frau Theresia Knöbl**, von **Frau Taligás**, Grundwächter auf der Land- straße, von **Frau Prohászka**, von **Herrn Josef di Ver- tura** und von mehreren anderen Personen vor.

Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 13. 1837

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel.

Geheime Krankheiten.

die

IMPOTENZ

(Mannschwäche)

so auch Pollutionen u. Hautausschläge werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern g l ä n z e n d erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von




J. WEISS,
pract. Arzt und Geburtshel-fer, emeritirtem Ab- theilungs-Arztin i. l. Garnis.-Hauptspital allhier ord. und Ehrenmitglied in ungarländischer wis- senschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, In- haber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanygasse und Land- strasse, im Hause zum „Zrinyi“ 1. Stock, Ein- gang an der Stiege.
Täglich 7—10 Uhr Vorm. u. v. 1—4 Uhr Nachm.
Herrn und Damen haben separaten Ein- gang und separate Wartezimmer. Honorirtes Briefen wird schnellstens antworten und auf Verlangen die Medicamente gratis.

Grosser Vorrath

von den anerkannt besten geruchlosen

Zimmer-Retiraden,

(Leibstühlen)

von 5 fl. aufwärts. Ferner von den tausend- fältig erprobten

Rauchfäng-Aufsätzen

durch deren Verwendung jeder Rauch besei- tigt wird, so auch aller Art Badegenstände.

Franz Benesch,
vormals Miksits,
Rosenplatz Nr. 2.
1838

Syphilis und Impotenz,

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6. 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2—6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werben oft und nur zur Erzie- lung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behan- delt. Dieser Art Heilungen werden über kurz und lang von den fürchtbaren Nachkrankheiten herab besallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homö- opathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft) sowie auch 1482

Strictures

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.
Ordinirt tägl. v. 11—1 Uhr Vor- mittags u. v. 3—5 Uhr Nachmittags.
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe wer- den sogleich beantwortet.

Kurort Margaretheninsel

in unmittelbarer Nähe der Haupt- und Residenzstadt Budapest.

35° R. warme artesische Quelle — Porzellan- und Marmor- Wannen- und Steinbäder mit Douche-Apparaten — grossartige Parkanlagen — vor- zügliche Luft — 200 mit allem Comfort eingerichtete Zimmer — Con- versationssaal — in- und ausländische Zeitungen — täglich Musik.

Krankheiten, bei denen das Wasser der Margarethen-Insel mit günsti- gem Erfolge angewendet wurde, sind:

Gicht — Rheume der Muskeln und der Nervenscheiden — chroni- sche Gelenks- und Beinhaut-Entzündungen — Lähmungen, die nach Gicht, äusseren Verletzungen, Bleivergiftung, Typhus und Diptheritis entstanden sind — Nervenschmerzen — Krämpfe — Skropheln mit Geschwüren und Eiterung der Drüsen — chronische Hautkrankheiten — Knochenkrankheiten, englische Krankheit — Leiden, die von Ausschlägen oder äusseren Verwun- dungen herrühren: schmerzliche Narben, Starrheit — Blasensteine und Nie- renkrankheiten — hysterische Leiden, Unordnung im Monatsfluss u. s. w.

Bei Abonnement oder gleichzeitigem Ankaufe von Bade- und Fahrkar- ten, Preisermässigung.

Inwohner der Insel erhalten Vortheile bei den Bade- so wie bei den Fahrkarten.

Verkehr mit der Hauptstadt stündlich zweimal mittelst Dampfschiff.

Sommer-Saison-Eröffnung am 1. Mai.

Bestellungen auf Wohnungen übernimmt das Inspektorat auf der Margarethen-Insel I. P. Alt-Ofen. 1771

(Nachdruck wird nicht honorirt.) **Die Direction.**

5 fl.

Honorar

für gründliche u. sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

Impotenz,

(Mannschwäche)

Pollutionen, Verenge- rung der 1385

Harnröhre, Hautaus- schläge

noch so chronisch, stannend schnell ohne Fol- geübel von

A. BESENCK,
pract. Arzt, Ordinirt von 9—4 Uhr Sepa- ratstunden von 6—7 Uhr Abds für Frauen- krankheiten.
Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest in wose links.
Honorirte Briefe wer- den sogleich beantwortet.

Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Ge- schwüre jeder Beschaffenheit Harnbeschwerden, Harn- röhrenflüsse, Pollutionen, Mannschwäche, Fluß bei Frauen werden nach einer in mehreren bewährten Kur- methode, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufshörung sicher geheilt von

B. ROSENTHAL,
pr. Arzt, gew. k. l. Militär- und Vereinarzt mehrerer Kranken- und Beiden-Vereine Pest, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 1—2 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet Medicamente können besorgt werden. 1481

Für eine hiesige Holzwaarenfabrik wird ein leistungsfähiger

Schlosser,

der auch im Eisendrehen und Schmieden tüchtig ist, gesucht.

Bewerber, welche in ähnlicher Eigen- schaft thätig sind, erhalten den Vorzug.

Wo? sagt die Expedition.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

„Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang Nr. 162.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch den 16. Juli 1873.

Miklószy szinkör.

Fokról fokra.

Enekes népszimű 4 felv.
Kezdete 6 órakor.

Budai szinkör.

Czigány király.

Szinmű 16 képben.
Kezdete 8 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direction des Franz Skallat.

Zum 1. Male:

Die Eidechse.

Original-Spiel in 4 Abtheilungen von Dr. J. B. v. Schweizer.

1. Abth. Die Testamentsklausel.
2. Die projectirte Cancansoirée.
3. Die Standarte der Moral.
4. Das rothe Convent und die kleine Eidechse.

Personen:

Graf Georg von Kirstein	Dr. Alsdorf
Graf Gustav von Kirstein, f. Neffe	Dr. Steude
Emmanuel v. Wenden	Dr. Diez
Clotilde, seine Frau, Georg's Schwes- ter	Frl. Ernst
János, beider Tochter	Frl. Gastell
Baronin Alwine v. Saled, Witwe	Frl. Banini
Frau Gulatia von Rapp	Frl. Enael
Lieutenant Hugo von Lessen	Dr. Kühle
Franz von Halko	Dr. Kowal I.
von Gebhard, Polizeirath	Dr. Jany
Karl, Notar;	Dr. Jordis
Hulda, Längerin	Frl. Bild
Hette, Dienstmädchen bei v. Wenden	Frl. A. Biscenz
Anna, Dienstmädchen bei Frau v. Saled	Fr. Berger
Auguste, Dienstmädchen bei Hulda	Frl. Lotti Schvarz

Anfang halb 7 Uhr.

Das deutsche Altientheater bleibt heute geschlossen und nur bei ungünstiger Witterung findet die für die Arena angekündigte Vorstellung im deutschen Altientheater statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Széchenyi-Promenade.

Heute Mittwoch

grosse Musik-Reunion

durch die Kapelle des k. k. Inf.-Reg. Herzog v. Parma Nr. 24 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Anton Keller. — Mit ganz neuem Programm.

Anfang 5 Uhr.

Entrée 30 kr.

Seine ergebenste Einladung macht

Georg Ruscher.

Schildorfer's NEUE WELT.

Heute und jeden Tag

Concert und Künstler-Vorstellung.

Heute fünftes Auftreten der Chansonetten-Sängerinnen und Längerinnen Miss Dervoux and Wilton genannt

die zwei Schönheiten.

Noch nie gesehene Produktion
ausgeführt von der Familie Marzichetti.
Auftreten aller engagirten Mitglieder.

In Kellner's Garten-Lokalität

zum Reichs-Palatin,

Ofen, Christinenstadt.

Heute und jeden folgenden Tag

Internationale Künstler-Vorstellung.

Fremdenliste.

Hotel Europa. Graf de Cafter, Rentier von Straßburg. — Th. Rivune, Rentier von Vastias. — W. Frank, Gutsbesitzer von Somots. — A. Rottondi, Priv. von Italien. — B. Brugger, Privatier von Italien. — G. Brugger, Privatier von der Schweiz. — G. Raabe, Mittelmeister von Potsdam. — F. Stern, Direktor von Marmaros. — W. Lehr, Kaufmann von Michelstadt.
Hotel Frohner D. Wigdor, Gutsbesitzer von P. Radany. — J. Konanek, Gutsbesitzer von Böröszvár. — K. Turso, Gutsbesitzer von Losoncz. — S. Luisek, Gutsbesitzer von Lupkow. — J. Barich, Gutsbesitzer von L. Sz. Miklos. — L. Losonczy, Gutsbesitzer von Banat. — K. Beer, Gutsbesitzer von Wien. — H. Futter, Priv. von Wien. — L. Sonnenstein, Privatier von Hermannstadt. — J. Botitsky, Fabrikant von Kaschau. — M. Pöfler, Direktor von Szegedin. — J. Rentmeister, Ingenieur von Speriés. — A. Hessebruch, Kaufmann von Remscheid. — K. Bruck, Kaufmann von Hamburg. — A. Hirsch, Kaufmann von Wien. — J. Langer, Kaufmann von Wien. — A. Blum, Kaufmann von Wien. — J. Adler, Kaufmann von Großwardein. — J. Desterreicher, Kaufmann von Pardubitz. — G. Groß, Kaufmann von Sarospatak. — J. Ungar, Kaufmann von Kaschau.

Hotel Hungaria. J. Blavutine, Dorist von Rußland. — Fürst L. Sadorovskij, k. k. Raket von Moor. — E. Klingensprun, k. Marine-Lieutenant von Breußen. — M. Kolichen, Gutsbesitzer von Schlesien. — G. Hager, Gutsbesitzer von Altenburg. — H. Jurod, Gutsbesitzer von Schlotting. — G. Mandl, Gutsbesitzer von Bator. — J. Karap, Gutsbesitzer von Szegedin. — B. Leto, Rentier von Haag. — J. Brezany, Rentier von Wien. — G. Ferrabeni, Privatier von Turin. — J. Guiries, Privatier von Turin. — J. Madany, Privatier von Nag. Gyuház. — L. Lucos, Privatier von Wien. — A. Groß, Privatier von Gyöngyös. — B. Gluck, Privatier von Nyiregyháza. — L. Simon, Privatier von Schwerin. — J. Aniger, Privatier von Berlin. — K. Rebellan, Privatier von Nachen. — A. Stojkovic, Privatier von Zombor. — M. Stoll, Ingenieur von Paris. — L. Schöck, Ingenieur von Sommit Frau von Wien. — J. Bofe, Ingenieur von Paris. — J. Mathisen, Ingenieur von Paris. — J. Deutsch, Ingenieur von Wien. — J. Behrens, Ingenieur von Lübeck. — K. Grakoff, Ingenieur von Petersburg. — G. Kragna, Bürgermeister von Nyiregyháza. — J. Spoltenbach, Jurist von Baja. — A. Marothy, Jurist von Genf. — B. Semere, Jurist von der Schweiz. — Jelenka, Professor von Preßburg. — J. Culmann, Professor von Zürich. — L. Mendl, Kaufmann von Kollenz. — J. Fellenberg, Kaufmann von Wien. — L. Sicard, Kaufmann von Berlin. — M. Nemeth, Kaufm. von Papa. — K. Schörner, Kaufmann von Koburg. — J. Schleicher, Kaufmann von Baja. — H. Henczi, Kaufmann von Baja. — Viktor Friedrich, Kaufmann von Raalsburg. — J. Groal, Kaufmann von Berlin. — D. Köbde, Kaufmann von Nyiregyháza. — J. Neumann, Kaufmann von Szegedin. — J. Augen, Kaufmann von Preßburg. — D. Stern, Kaufmann von Wien. — H. Monk, Inspektor von Brüssel. — A. Vetoletti, Inspektor von Rom. — P. Szék, Sekretär von Maros-Basarhely. — J. Szepely, Sekretär von T. Nana. — J. Stobel, Direktor von Wien. — J. Steyer, Direktor von Wien. — M. Sieber, Fabrikant von Chemnitz. — R. Eifenschmidt, Fabrikant von Wittreich. — J. Schwedter, Oberbaurath von Wien. — G. Feigler, Baumeister von Preßburg. — A. Spitzer, Dekonom von Baja. — B. Karlo, Advokat von Bartfeld. — G. Kafatz, Musiker von Alföld. — L. Verjuder, Agent von Schemnitz.

Hotel Erzherzog Stephan. G. Vandover, Privatier von Paris. — B. Drossy, Privatier von Orsova. — W. Filtter, Schiffmeister von Baiern. — A. Wider, Kaufmann von Waldheim. — A. Sella, Kaufm. von Magdeburg. — J. Sella, Kaufmann von Waldheim. — A. Fint, Kaufmann von Straßburg. — F. Fink, Kaufmann von Straßburg. — A. Greuze, Advokat von Ungvár. — J. Cabanius, Fabrikant von Berlin.

Hotel Paris. Walastyan, Gutsbesitzer von Basarhely. — J. Brunn, Gutsbesitzer von Csepe. — N. Rebrer, Rentier von Stuhlweihenburg. — L. Breuk, Doktor von Ungvár. — N. Winkler, Doktor von Wien. — D. Kis, Kaufmann von Berlin. — G. Pollat, Kaufmann von Erensin. — A. Szücs, Kaufmann von Erensin. — S. Weiß, Kaufmann von Kecskemet. — J. Politichel, Beamter von Wien. — Jirly, Beamter von Temesvár. — N. Frank, Kaplan von Csánab. — L. Jek, Lehrer von Csánab. — A. Blasy, Dekonom von Großwardein.

Hotl Garni. J. Rankler, Müllerm. von Berchtesg. — J. Zimmermann, Kaufmann von Weihenburg. — A. Szaleres, Kaufmann von Peremarton. — J. Füredy, Schauspieler von Arab. — A. Kammerberger, Apotheker von Raposvár. — J. Szomolnoty, Gutsbesitzer von Lorda.

Hotel Europa. — A. Krayo, Privatier von Brasilien. — M. Guinavis, Privatier von Brasilien. — A. Brams, Ingenieur von Holland. — J. Pascal, Privatier von Paris. — Ph. Skratinsky, Kaufmann von St. Louis. — B. Lapegrete, Gutsbesitzer von Paris. — A. Borda, Gutsbesitzer von Paris. — W. Engel, Direktor von Berlin. — J. Weiß, Kaufmann von Elegg. — J. Berger, Kaufmann von Debreczin. — J. Epiller, Kaufmann von Elegg.

Hotel Goldener Adler. Graf M. Deszo Gutsbesitzer von R. Megyer. — B. Szent-Marsay, Gutsbesitzer von Lörte. — B. Boros, Gutsbesitzer von Szatmar. — A. Farago, Gutsbesitzer von Eszongrád. — M. Farago, Gutsbesitzer von Eszongrád. — J. Jeregi, Doktor von Klausenburg. — J. Jausz, Kaufmann von Neograd.

Hotel Weißen Schwan. A. Jókai, Privatier von Komorn. — J. Hambach, Gutsbesitzer von Apath. — J. Brinauer, Kaufmann von Fjshberény.

Hotel Garni. L. Szalmay, Kaufmann von Radko. — L. Libay, Doktor von Gomorböll. — A. Kovacs, Advokat von Marczaly.

Hotel Königin Elisabeth. Baron A. Bánffy, Gutsbesitzer von Klausenburg. — J. Serik, Gutsbesitzer von Abon. — J. Mitsch, Gutsbesitzer von Sllobona. — J. Blachy, Gutsbesitzer von Elegg. — W. Szinay, Gutsbesitzer von Komorn. — A. Serat, Gutsbesitzer von Kis-Morat. — J. Mihola, Gutsb. von Komorn. — A. Mészner, Privatier von Dravia. — L. Söhöz, Fabrikant von Breslau. — J. Szwoboda, Beamter von Losoncz. — J. Cozakovits, Kaufmann von Siebenbürgen. — J. Kohn, Kaufmann von Breslau. — A. Kupp, Privatier von Draoiza. — L. Szabo, Privatier von Wien. — J. Spizer, Kaufm. von Wien. — J. Bernasko, Kaufmann von Ujbik. — M. Kurz, Kaufmann von Kolna.

Hotel goldener Adler. L. Kovacs, Gutsb. von Kecskemet. — B. Kós, Gutsbesitzer von Lorna. — J. Kós, Gutsbesitzer von Lorna. — A. Horlovits, Gutsbesitzer von Lorna. — B. Santor, Gutsbesitzer von Lorna. — J. Kühn, Gutsbesitzer von Miskolcz. — G. Szentimre, Gutsbesitzer von Buzita. — M. Liba, Gutsbesitzer von Kof. — J. Hody, Gutsb. von Szentés. — P. Schöb, Gutsbesitzer von Szentés. — P. Lornay, Gutsb. v. Basarhely. — J. Lütts, Gutsb. von Lorna. — A. Jankovits, Ablegat von Tass. — A. Jodor, Geistlicher von Szerep. — J. Lörciny, Hofrichter von Berény. — A. Molnar, Fabrikant von Szegedin.

Hotel Königin von England. Graf L. Bejacevics, Gutsbesitzer von Slavonien. — Graf E. Rogendorf, Gutsbesitzer von Rogendorf. — M. Stein, Gutsbesitzer von Kaposvar. — D. Wücs, Privatier von Elegg. — Dr. Brepelczey, Advokat von Temesvar. — J. Bandy, Kaufmann von Mainz. — J. Wassilovicz, Kaufmann von Pancsova. — J. Friedmann, Kaufmann von Wien. — J. Löwensohn, Kaufmann von Hamburg.

Hotel König von Ungarn. S. H. Bauer, Privatier von Erlau. — J. Hubel, Fabrikant von Wien. — A. Lansranconie, Bau-Unternehmer von Preßburg. — A. Spitz, Kaufmann von Großwardein. — J. Deutsch, Kaufmann von Bicske. — J. Janty, Kaufmann von Großwardein. — A. Hülles, Kaufmann von Klausenburg. — D. Hügel, Kaufmann von Großwardein. — James Even, Reisender von Amerita. — J. Frey, Privatier von Hannover. — H. Püttler, Privatier von Bamberg. — Lamas Ferencz, Kaufmann von Körmend. — J. König, Kaufmann von Bácska. — L. Worm, Kaufmann von Heggy. — A. Zniebach, Kaufmann von Heggy. — J. Lengyel, Kaufm. von Gr. Kanizsa. — M. Ungar, Kaufmann von Beröcs. — G. Matulich, Kaufmann von Lyon. — N. Lemmle, Kaufmann von Szegedin. — J. Bornemann, Kaufm. von Sachsen. — P. Mito, Kaufmann von Sz. Miklos. — A. Schilling, Beamter von Wien. — C. Bornemann, Kaufm. von Sachsen. — J. Hochenegger, Privatier von Gleichenberg.

Hotel Bannonia. A. Kiruly, Gutsbesitzer von Borlos. — J. Badrosy, Gutsbesitzer von Delta. — N. Kubinyi, Gutsb. von Abau. — A. Papkák, Gutsb. von Heves. — J. Schlauch, Gutsbesitzer von Temesvar. — A. Mud, Kaufmann von Hatvan. — A. Ralo, Kaufm. von Erlau. — A. Steichauer, Kaufmann von Erlau. — J. Beer, Kaufmann von Rosabánya. — M. Rott, Kaufmann von Wien. — M. Klein, Kaufmann von Dhnor. — L. Glaser, Kaufmann von Hermannstadt.

Hotel Tieger. G. Propfar, Fabrikant von Wien. — J. Wolf, Kaufmann von Kanizsa. — A. Nagy, Geißl. von A. Rotos. — J. Trilo, Ingenieur v. Zabarcsa. — A. Drel, Adv. von Szt. Miklos. — M. Silberberg, Doktor von Spolyás.

Hotel Ribalek. — A. Ziegler, Kaufmann von Wien. — H. Bürger, Ingenieur von Wien. — J. Staorides, Agent von Filippopol. — D. Agrades, Bankier von Filippopol. — Ferisch, Baum. von Oresin.

Geld

in jeder Höhe, auf Lose, Aktien, Rentenbriefe, Staatsobligationen u. die daraus lautenden Pfandscheine, Sandstraße Nr. 39 neben dem Thierarzneianstalt, auch kann das Geld monatlichen Raten in zurückgezahlt werden 1758

Geld

Vorschuß auf Lose, Rentenbriefe, Staatsobligationen, alle Gattungen Pfandscheine billigt im Komtoir Jägergasse 13. 1895

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Aus den Tieten des Grabes.

Roman nach dem Französischen.

Zweiter Band.

Zwölftes Kapitel.

(Fortsetzung.)

— Sei gut und großmüthig, Jean, fuhr der Chevalier in beinahe lebendem Tone fort, ich hatte Dich nicht vergessen, aber so viel Sorgen sitzen mir auf dem Rücken . . .

— Um Eure todte Schwester vielleicht? höhnlachte der Jakobiner; sagt mir doch, wie geht es der Frau Marquise, sie befindet sich doch immer wohl? Wundert mich bei den jetzigen Zeiten, wenn Ihr, wie Ihr vorhin sagtet, so mächtige Freunde habt . . . Ihr hättet sie hieher schicken lassen sollen durch Eure guten Freunde, ha, ha, ha . . .

Lusignan erbehte unwillkürlich; der Hohn Retard's drang ihm bis in die Tiefe der Brust und schmerzte ihn wie Natternbiß . . . Er hatte wohl die Hilfe seiner guten Freunde in Anspruch genommen, doch welchen Dienst hatten sie ihm geleistet!! . . .

— Spotte nicht so grausam in diesem Augenblicke, mein Freund, fuhr der Chevalier fort, nimm diesen Gürtel hier, er ist ganz mit Gold gefüllt . . . er ist Dein und verlange sonst noch was Du willst, und wär' es die Hälfte meiner Habe, aber rette Dianen, ich beschwöre Dich, rette das Kind und ich werde Dich mein Leben lang segnen . . .

— Das Gold, das laß' ich mir gefallen, aber den Segen könnt ihr Euch sparen, ich zweifle, daß er viel Glück bringt; wir werden sehen, was zu machen ist, ich werde mit Danton sprechen!

Die letzten Worte sprach der Jakobiner, indem er sich besonders in die Luft warf. In Wahrheit indes vermochte er nicht das Geringste zur Rettung Dianen's . . . übrigens war dies auch sein letzter Kummer, er dachte, anstatt an die Befreiung der Tochter, vielmehr daran, auch den Vater zu fangen, und dann blieb ihm die Geldkassette obendrein; der Augenblick war günstig; indes man gerade am Abschlagen war, kam's auf einen Vormaligen mehr oder weniger nicht an. Retard stellte eben diese lebenswürdigen Betrachtungen an, als ein bleicher, hagerer Mann in eisengrauem Kleid, schwarzer Hose und Weste, mit aufgeschürzten Ärmeln hereintrat; er trat vor eine kleine, blecherne Wandfontaine, wie sie in Kanzleien gebräuchlich sind, und wusch sich die Hände.

— Für heute ist's genug, sagte er zu Retard mit einem unheimlichen Lächeln! wir werden die Arbeit bei den Karmelitern fortsetzen. Doch, wer ist der Mann da?

— Maillard, auf ein Wort! erwiderte der Gerichtsschreiber, den Chef der Schlichter heranzuführen.

Lusignan ward's seltsam zu Muthe; die Gedanken Retard's waren allzu lebhaft gewesen, um sich nicht auf den Zügen desselben einigermaßen wiederzuspiegeln, so daß der Chevalier bereits zum Theil da lesen konnte, was ihn erwartete. Der Anblick Maillard's, der sich lachend das Blut der Ermordeten von den Händen wusch, machte ihn schauern; er sah sich bereits verloren und beraubt, und benützte deshalb einen Moment, wo ihm die beiden Männer, welche die Köpfe zusammensteckten, den Rücken drehten, um zu entfliehen!

Als er durch den Hof eilte, wo noch die Leichen umherlagen, glaubte er den Ruf hinter sich zu hören: „Haltet ihn, es ist ein entsprungener Royalist!“ . . .

Maillard sprach indes wahr; die blutige Tagesarbeit war gethan; diejenigen Gefangenen, welche dem heutigen Gemetzel entronnen waren, hatten wenigstens bis morgen noch zu leben.

Am Ende der Rue Saint-Marguerite fand Lusignan den alten Rameau wieder, welchen er im Gedränge verloren hatte. Es mochte sechs Uhr Abends sein; die umliegenden Gassen waren fast verödet, und der Stadtheil war ruhiger geworden.

Rameau machte sich auf nach der Rue des Postes, um den Grafen Adrian zu finden, für welchen er das Billet Armand's immer noch in der Tasche trug.

Der Leser zweifelt nicht daran, daß der alte Soldat den Grafen im Hause Delorme finden wird, doch Adrian wird nichts mehr für die Rettung seines Sohnes vermögen.

Dreizehntes Kapitel.

Der Chevalier eilte von der Abtei geraden Weges zu Villaud-Barennes; der Substitut war zum Speisen eingeladen, bei wem, darüber wußte man keine Auskunft zu geben. Collet d'Herbois hatte zu Hause gespeist; dann war er ausgegangen . . . in's Schauspiel oder nach der Conciergerie, wo's auch ein Schauspiel gab. Lusignan eilte von einem zum andern, bis er seine guten Freunde alle durchgemacht hatte; keiner war zu Hause, alle waren bei Dinern geladen oder im Schauspielhause, oder im Klub, oder sonst wo. Der Chevalier wendete sich jetzt an die Kommune, deren Mitglieder eben Sitzung hielten. Doch die Taktik der Kommune in diesem Augenblicke war wie die der Minister und der gesetzgebenden Versammlung . . . passive Energielosigkeit; sie ließ das Volk gewähren und des Volkes Zorn nach dem Ausbruche Jernard's das Schweigen der Gesetzgebung nach seinem Belieben auslegen. Die Kommune wies denn auch den unglücklichen Vater und Bürger Champignelles an das Ueberwachungskomitee. Dies Komitee hatte sich in Permanenz erklärt, weshalb denn auch fast alle Mitglieder in den betreffenden Sitzungen durch ihre Abwesenheit zu glänzen pflegten. Diesen Abend waren die Abwesenden besonders zahlreich, denn am Abend pflegte das Vaterland nicht in Gefahr zu sein und die Gänse auf dem Kapitol schliefen, so daß das Komitee, wie Philipp von Mazedonien, beschloffen hatte, alle ernstlichen Geschäfte auf Tags darauf zu verschieben.

Es war bereits Mitternacht, als Lusignan todtmüde und verzweifelt unter dem Bordach einer Hausthüre, gegenüber dem Abteigefängniß auf der Lauer lag . . . Er wollte Gewißheit haben, daß Diane nicht unter den Opfern des Tages gewesen war. Er maß mit den Blicken die hohen, düstern Mauern, welche er im Geiste erkletterte; seine Finger gruben sich krampfhaft in seinen goldgefüllten Gürtel ein, welchen er mit seinem Leben aus den Klauen Retard's gerettet hatte, dessen Schatz jedoch für den Augenblick ohnmächtig war, da er nicht als Lösegeld für Dianen dienen konnte, Lusignan wartete bereits eine lange Stunde, als einige Leiterragen, mit graulinenen Plachen überspannt, vor dem Gefängniße anhielten. Ein Mann führte den Wagenzug; er zog ein Papier aus der Tasche und öffnete es beim Schein der Gassenlaterne, um sich zu überzeugen, daß es das rechte sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Glückliche durch ein Inserat.

Wien, 14. Juli

Ein junger Kaufmann — wir wollen ihn aus Discretion Müller nennen — also der junge Müller hatte sich vor nicht langer Zeit in Wien etablirt. Zufällig machte er die Bekanntschaft des gut situirten Herrn — wir wollen ihn aus Discretion Meier heißen, eines Beamten, der zugleich Bureauchef ist und ein reizendes Töchterlein besitzt. Es währte nicht lange, so erhielt er eine Einladung zu einem Besuche und Müller hatte das Vergnügen, die lebenswürdige Gehälfte des Herrn Meier und noch insbesondere das Glück, die reizende Adele, beider Tochter, kennen zu lernen, die mit ihren schwärmerischen Augen einen „unauslöschlichen“ Eindruck auf ihn machte, so daß er von nun an so oft als möglich bei Meiers vorsprach.

Endlich jedoch wurden seine Besuche so häufig, daß die guten und schlechten Freundinnen Adelsens, unter denen auch eine blonde Rosa war, diese schon neckten mit dem „künftigen Bräutigam“, und auch die Herren Eltern waren schon unter sich darin einig, daß sie „nicht abgeneigt“ wären, ihm ihre schwiegerelsterlichen Arme zu öffnen, zumal der Bögling Merkurs geschäftlich ganz gut stuirte und eine ganz anständige Partie für Adele

schien, für welche Annahme man freilich nicht handelsgerichtlich versichert war.

Allein, der junge Müller, der allerdings ein fleißiger und tüchtiger Geschäftsmann, aber zugleich auch sehr vorsichtig war, rückte nie recht mit der Farbe heraus und kam nie dazu, seine ernsthaften Absichten für Adele ihren Eltern an's Herz zu legen, denn er schwankte zwischen seiner erwachten Neigung für Adele und der Rücksicht, die er seiner noch jungen Firma schuldig war für die er manches Obligo hatte und die nur dann eine detto junge Frau acceptiren und in Rechnung stellen konnte, wenn sie den Kredit derselben wenigstens um 10—12,000 Gulden bar erhöhte. Die Meier's schienen gut stuirte, ob sie aber für ihre reizende Adele eine solche Mitgift erschwingen konnten, davon verlautete nichts und die Mama hatte einmal in einer gemüthlichen Stunde vertraulich zu Müller nur von einer „anständigen Ausstaffirung“ gesprochen, die ihre Adele erhielt, wenn sie sich einmal verheirathen sollte, da sie ja zur Zeit kein Vermögen besäße. Aber, hatte sie hinzugefügt, das mit dem Vermögen „könnte“ sich in der Folge „auch noch machen“, wenn die Tante, der man ja ein langes Leben wünsche, einmal das Zeitliche segnen würde, denn die Tante sei kinderlos und die Adele ihr Augapfel u. s. w.

Aber zukünftige Gräber sind für einen jungen Kaufmann schlechte Geschäftsjunkturen und so wagte es denn Müller, der immer vorsichtig Soll und Haben abwog, nicht, mit einer Erklärung bei Adele, viel weniger aber mit einem ernsthaften Heirathsantrag bei den Herren Eltern vorzurücken, was die reizende Adele, die den ewigen Spöttereien der Freundinnen so gerne einen wirklichen Bräutigam gegenüber gestellt hätte, endlich doch verdroß, so daß sie ihm manchmal bei seinem Fortgehen nach einem Besuche ganz böse nachsah, weil er wieder keinen „Ernst“ gezeigt hatte. Müller fühlte, daß durch sein bedenklisches Schweigen seine Besuche nicht mehr so, wie früher ausgenommen wurden. Nach und nach wurden diese seltener, Adele kälter, die Mama gemessener, der Bureauchef zusammengekniffener und endlich blieb Müller ganz aus.

An einem Sonntag Nachmittags saßen in einer Fensternische des Cafés Wald zwei Freunde im heiteren Gespräch, aus dessen Inhalt man entnehmen konnte, daß Beide nicht abgeneigt wären, aus dem kalten Junggefallenleben in den fruchtbareren Zustand der Ehe zu treten, wenn man Aussicht hätte, diese auf eine reelle Grundlage, die natürlich in einer guten Mitgift der geliebten Braut bestehen sollte, aufzubauen, um gegen die immer höher steigenden Preise aller Lebensbedürfnisse besser gewappnet zu sein. Während ihrer Herzens- und Berechnungsergüsse durchblätterten Beide nachlässig die Zeitungen und besahen sich die Kollektivannoncen, bis der Eine — den wir aus Discretion Schmidt heißen wollen — auf ein Inserat stieß, durch welches eine junge Dame von vortheilhaftem Aussehen mit einigem Vermögen sich zu verheirathen wünschte. Ernstlich gemeinte Anträge erwartete dieselbe unter der Chiffre a e — 1000 — in der Expedition der Zeitung.

„Du bist ja ein Kaufmann,“ meinte Schmidt, ein in Dreißigern stehender und in die neunte Gehaltsklasse gehender Beamte zu seinem Freunde; „wie viel beträgt denn ungefähr „einiges Vermögen?“

Beide lachten, scherzten über das Inserat und schließlich kamen Beide überein, daß Jeder, um sich einen Zur zu machen, an die Adresse schreiben und Jeder gelegentlich dem Andern das Resultat und die empfangenen Briefe mittheilen wolle.

Eines Abends beschien die Lampe des Beamten Schmidt ein freudestrahlendes Gesicht, und dieses Gesicht gehörte Schmidt selbst. Mit großem Interesse las er mehrere Briefe von Damenhand und der Hauptinhalt der letzteren war: daß seine Briefe gestern Eindruck auf die Brieffstellerin gemacht hätten, daß jedoch seine Bitte, die Photographie der Schreiberin zu erhalten, nicht erfüllt werden könne, die sich aber dafür die seine erbitte, wofür ihm im nächsten Briefe hoffentlich ein Ort angezeigt würde, wo er die Dame natürlich nur unter dem „Siegel der größten Verschwiegenheit“, — sprechen könnte.

Der Kaufmann Müller hatte seine Tageskasse in Ordnung gebracht, sein Geschäft geschlossen und saß nun

mehr in seiner einfachen, aber traulichen Wohnung am Schreibtisch. Er zog zwei Briefe hervor von weiblicher Hand, von denen der zweite ihn verständigte, daß man sich von seinem „achtbaren Antrage“ geehrt fühle, jedoch um nähere Aufschlüsse über die „Verhältnisse des Bewerber“ und bei Versprechung der strengsten Diskretion zugleich um die Photographie desselben bitte, worauf wohl eine Entschliekung von Seite der Schreiberin stattfinden, in jedem Falle aber die Photographie zurückgesendet würde.

In dem Salon eines hiesigen Photographen hatte der Zufall zwei Freunde zusammengeführt, die Beide in der Ab- sicht gekommen waren, sich in malerischer Stellung photogra- phiren zu lassen. Anfangs überrascht von diesem Zu- fall, fanden sie jedoch bald nichts Besonderes darin. Endlich flüsterte Schmidt zu Müller, denn sie waren die beiden Freunde: „Apropos! wie ist es denn mit der Heiratsannonce? Hast Du an die Adresse geschrieben und Antwort erhalten?“

„Ach, ich habe die Geschichte ganz vergessen und auch nie im Ernste daran gedacht zu schreiben“, ant- wortete Müller und besah sich ein Album genau, um seine Verlegenheit zu verbergen. Endlich kehrte er sich gefaßt um und fragte: „Dast denn. Du geschrieben?“

„Es ist mir nicht in den Sinn gekommen. Ich habe an das Inserat gar nicht mehr gedacht“, antwortete Schmidt und trat an das Fenster, um das Treiben auf der Straße zu beobachten, denn er fühlte eine leise Rötze über sein Gesicht fliegen.

In einem Hause auf der Landstraße saßen eines Nachmittags zwei junge Mädchen in einer Hinterstube auf einem Sopha, vor dem ein Tisch stand, auf welchem eine Anzahl Briefe und Photographien „männlichen Ge- schlechtes“ lagen. Die eine Dame, welche Trauerkleider trug, die ihr allerbillichst standen, war eben so sehr ent- zückt über eine Photographie, welche einem Beamten Namens Schmidt ähnlich sah, wie ein Ei dem andern, als sie entrüftet war über das zweite Bild, welches nicht gulenen konnte, daß ein gewisser Kaufmann Müller als Original dazu gefassen, oder vielmehr gestanden habe. Adele, denn sie war eine der Damen, war entrüftet über diesen Verräther, der mit „Inseratendamen“ korrespondirte, wo er von ernsthaften Absichten schrieb, während er, so lange er ihr den Hof gemacht hatte, sich nie zu ernsthaften Erklärungen erheben konnte und schließlich sogar ausge- blieben war.

Nun hatte er mit einer Andern, d. h. mit ihr hinter ihrem Rücken angeknüpft, der Schändliche!

Die blonde Freundin, Mitwifferin und Helferin dieser anonymen Korrespondenzen war jedoch anderer Meinung. Man dürfe, behauptete sie, Andere nicht ver- urtheilen, wenn man selbst solche Inserate durch die Zeitung veröffentlichen und Briefe mit unbekanntem Per- sonen wechsle, welche die Freundin schreiben müsse. Der Beamte, meinte sie ferner, schreibe zwar viel feuriger und poetischer, aber der Kaufmann sei doch auch eine hübsche Photographie, in die man sich trotz des geschäfts- mäßigen Stils seiner Liebesbriefe und schon aus dem Grunde verlieben könne, weil das Original dadurch seine Unerfahrenheit in derlei Schriftstücken bekrunde. Aber Adele schwärmte nun einmal für die andere Photogra- phie und die Freundin schrieb ein zierliches Billet an den bekannten Unbekannten posta restante, nicht ohne der Photographie des Müller schmerzlich theilnahme- volle Blicke zuzuwerfen, und nochmal einen Seufzer auszustößen, der wie leise Sehnsucht das Zimmer durch- zitterte.

In den unteren Partien der Hauptallee des Nobelpraters promenirten zwei Damen und ein Herr. Die eine Dame, eine Blondine, sah et was zerstreut aus, sie blieb alle Augenblicke stehen und blickte umher, als suchte sie Etwas. Dabei dachte sie fortwährend an den schlechten Liebesbriefstügel eines jungen Kaufmannes, dessen Photographie ihr unwillkürlich in's Herz gefallen war. Die andere junge Dame war in Trauer, denn sie hat einen schmerzlichen Verlust durch den Tod ihrer Tante erlitten, die ihr aber 15,000 Gulden hinterlassen hatte. Der Mann an ihrer Seite bedauerte diesen Trauerfall tief, denn er nahm den lebhaftesten Theil an allen ihren Gefühl Angelegenheiten, aber er meinte, gefühlvolle Dinge ließen sich nicht ändern und der Mensch müsse sich in das Unvermeidliche fügen, also auch in — die 15,000 Gulden, so schmerzlich auch der Verlust der Tante wäre.

Mitten durch das Gedränge der Ringstraße spazierte der junge Müller in Gedanken versunken. Auf seinen letzten Brief war weder eine Antwort erfolgt, noch hatte seine Photographie nach dem gegebenen Ver- sprechen der Unbekannten den Rückweg zu ihm gefunden. War er das Opfer einer Agitation geworden oder

hatte seine Schönheit keinen Eindruck gemacht? Unter solchen Gedanken stieß er unfern des Schwarzenberg- plazes auf seinen Freund Schmidt, der eine junge Dame in Trauer am Arme führte und diese Dame war — Adele.

Verlegenheit malte sich in Adelen, Bestürzung in Müller's Gesicht. Es war unmöglich Beide nicht anzusprechen und vorüberzugehen. Aber seine Bestürzung steigerte sich, als nach wenigen Höflichkeitsphrasen Schmidt ihm Adele als seine — Braut vorstellte. Er traute seinen Ohren kaum und wie ein Bienenschwarm summte es ihm durch den Kopf, als er durch eine vor- sichtige Frage über die Ursache ihrer Trauer vernahm, daß die Tante der Braut seines Freundes gestorben sei. Dieser unglücklich-glückliche Zufall schmetterte ihn vollends nieder.

Nach wenigen flüchtigen Worten, aus denen man nicht recht klug werden konnte, ob Müller Adelen zum Tode der Tante gratulirt und dem Freund zur Braut kondolirt hatte, trennte er sich von den Beiden und stürmte durch die Menge, sich das Gehirn zermarternd über den Zufall, der seine ehemalige Verlobte, die ihm in ihren Trauerkleidern reizender als je erschien, gerade mit seinem Freund zusammenge- führt hatte.

Die verstorbene Tante trat gespenstisch vor ihm hin und hielt höhnisch einen vollen Geldsack in die Höhe, den sie segnend in Schmidt's und Adelen's verschlungene Hände legte. Aber auch die Zeitungsannonce trat mit Flammenlettern vor seine Phantasie und ein leiser Ver- dacht stieg in ihm auf, der sich nach und nach zur Ge- wissheit steigerte, wenn er an die Begegnung mit Schmidt im Photographie-Salon dachte, denn das, was ihn dort- hin getrieben, das konnte auch den Bräutigam seiner ver- lassenen Geliebten zum Photographen getrieben haben. War aber Adele die Annoncen-Dame, dann hatte diese seine Briefe, seine Photographie! Er war blamirt. Nur eine Hoffnung hatte er noch. Die Briefe, welche er von der Unbekannten erhielt, waren nicht von Adelen's Hand geschrieben, deren Schrift er zwar nicht aus Briefen aber von der Durchlesung ihrer gesammelten Abschriften von Gedächtnis kannte.

Nach einer Woche endlich erhielt Müller, der es vermieden hatte, Schmidt zu begegnen, eine Karte, auf der mit zierlichen Buchstaben zu lesen war: Otto Müller, k. k. Beamter und Fr. Adele Main empfehlen sich als Verlobte.

Müller faßte nunmehr einen raschen Entschluß. Er mußte Licht in dieser Sache haben. Er suchte Schmidt auf, um den gordischen Knoten zu durchhauen. Hier erfuhr er nämlich, daß nicht Adele, sondern deren blonde Freundin für diese die Briefe geschrieben und wahr- scheinlich auch die Photographie unterschlagen habe, für die sie sich manchmal in Schwärmereien versetzt habe.

Schmidt horchte hoch auf. Die kleine reizende blonde Rosa hatte seine Photographie behalten und in- teressirte sich für ihn. Auch ihm war Rosa immer wie ein blonder Genius erschienen.

Jetzt fiel es ihm erst auf, daß er Rosa, die er bei Adele nur einmal flüchtig beim Fortgehen gesehen hatte, seit seiner geheimnißvollen Korrespondenz so oft in sei- nem Modeladen gesehen hatte, sie war eine seiner besten Kundschaftern geworden, aus Liebe zu seiner Photogra- phie, nach deren Absendung sie fast täglich Einkäufe bei ihm gemacht hatte, so daß er sie für eine Putznärrin ge- halten hatte, während Rosa für sich und ihrer Freundin Braut so oft als möglich Einkäufe machte, um das Ori- ginal ihrer Photographie so oft als möglich sehen zu können, sich von ihm bedienen zu lassen und ihn — näher kennen zu lernen.

Die blonde Freundin brauchte auch nicht erst zu warten, bis ihr eine Tante sterbe, dafür hatte schon ihr Vater gesorgt, daß sie eine respectable Mitgift mitbe- komme, wenn sie sich verheiratete. Ein solches Wesen mußte man lieben.

Aber kommen wir zum Schluß der kleinen Er- zählung.

Nachdem sich die Vier gegenseitig verständigt, über des Zufalls Laune und Fügung herzlich gelacht hatten, erhielten auch Schmidt und Adele eines Tages elegante Karten. Darauf stand, daß sich Müller und Rosa als Verlobte empfehlen.

Vor ungefähr drei Wochen wurde eine lustige Doppelhochzeit gefeiert, und am Tage darauf erhielten Schmidt, Adele und Rosa kleine goldene Medaillons, die alle drei mit Golddruck auf Seide enthielten: Ein Hei- rats-Inserat. Das vierte Medaillon aber trägt Müller selbst.

So kamen durch ein Heirats-Inserat vier Heirats- kandidaten zum gewünschten Ziel. Womit wir jedoch nicht zur Nachahmung auffordern. Nicht alle Inseraten- Geschichten gehen so gut aus, und mit des Inseratens Mächten ist gar schwer ein ewiger Bund zu flechten.

(D. J. B.)

Allerlei.

(Ein toleranter Bischof.) In einem der sogenann- ten „Alpen-Kronländer“ visitirte kürzlich ein Kirchenfürst seine Pfarrensprengel und kam bei dieser Gelegenheit in eine fast nur aus weit von einander entfernten Alpen- hütten bestehende Pfarre. Da keine Fahrstraße zu dem hochgelegenen Pfarrhose führt, ließ der Prälat seinen Wagen im Thale halten und stieg zu Fuß den Berg hinan. Auf der halben Höhe kamen ihm drei Knaben im Alter von sechs bis zehn Jahren entgegen, küßten ihm die Hand und fragten, ob der gnädige Herr die Aussicht besuchen wolle? „Der gnädige Herr“, sagte der älteste, „solle nur mit ihnen kommen, oben werde ihm schon der Vater Alles zeigen und ihn herumsühren.“ Dem Fremden gefielen die artigen Jungen und im Verlaufe des Gespräches hatte er auch Gelegenheit, ihre Kennt- nisse zu erforschen. „Wahrscheinlich die Kinder des Schullehrers“, denkt der Prälat, als bei einer Biegung des Weges der jüngste Knabe einem Manne mit dem Ausrufe: „Da kommt der Vater“ entgegenläuft. Es war aber der Pfarrer! Als dieser den Ausruf hörte und seinen Vorgesetzten erkannte, wollte er auf die Knie fallen und um Vergebung bitten. Doch der Prälat sagte: „Lassen Sie das. Ich weiß die Verhältnisse ganz gut zu würdigen, unter welaen Sie hier leben müssen. Ihr Kollege im anderen Thale ist freilich ein besserer Befol- ger des Zölibats, aber dafür hat er sich der Flasche er- geben und konnte nicht drei vernünftige Worte sprechen. Fahren Sie wenigstens in der Erziehung der armen Kinder so fort, wie Sie es begonnen haben und er- füllen Sie ihre übrigen Pflichten, so wird Ihnen der Himmel eher als jenem keuschen Trunkenbolde vergeben! Suchen Sie nur das Aergerniß zu meiden.“

(Unpassende Verwendung von Damenhüten.) Da- menhüte unterliegen bekanntlich in jeder Saison einigen Variationen. Bald werden sie breit, bald schmal, bald klein, bald groß, bald grad, bald krumm, bald mit, bald ohne Blumen getragen, kurzum, zahlreicher wie der Sand am Meere sind die Wandlungen dieser kostbaren Din- gerschen, aber in einem Punkte bleiben sie unverändert, nämlich unsere Damen tragen selbe auf dem Kopf. Den Dtoe-Indianern in Nebraska war es vorbehalten, die Entdeckung zu machen, daß derartige Hüte auch anders- wo am Plage sind. Im Frühjahr erhielten die Dtoe- Damen von den Quäkerinnen in Philadelphia eine Sen- dung Damenhüte, mit denen sie sich jedoch nicht zurecht- finden konnten. Nun gilt es für einen Dtoe-Krieger für unschicklich, jene Körpertheile, die man allgemein zum Sitzen benützt, am Tage in eben derselben Weise zu be- nützen, und tragen sie selbe mit einer Art „memento“- Polster bekleidet, das sie vom Sitzen abhält. Raum waren die Damenhüte angelangt, so hatte „was kein Verstand der Verständigen sieht“, ein Indianer den rech- ten Zweck derselben erkannt und am nächsten Tage er- schienen sämmtliche Krieger mit den Hüten an jene Stelle, die die Venus Kalipygos ungenirt der bewun- dernden Welt zeigt.

(Vergeblüche Mühe.) Die in Philadelphia bestehende Gesellschaft zur Bekehrung der Juden hat einen eigenen Missionär angestellt, welcher während des letzten Jahres 76 Predigten hielt und 22,000 Traktatürchen vertheilte, ohne auch nur einen einzigen Juden zu „befehren“!

(Werthschätzung eines Schauspielers.) Beim Ber- liner Stadtgericht ist soeben ein Schauspieler in einer höchst komischen Klage in Anspruch genommen worden. Derselbe ist bei einem Restaurations-Theater engagirt. Eines Tages behagte ihm die Ausübung seiner Kunst nicht. Er blieb fort ohne Entschuldigung, ja auch wohl ohne Entschuldigungsgrund. Dafür verklagt ihn jetzt sein Direktor auf Schadenersatz. Derselbe behauptet, daß das Publikum in Folge des Nichtauftretens des beliebten Künstlers so und so viel Seidel weniger getrunken und so und so viel Portionen Abendbrod weniger gegessen habe, als es andernfalls genossen haben würde. Den Ersatz verlangt jetzt der Wirth und Direktor von seinem ausgebliebenen Schauspieler.

(Ein interessanter Ehemann.) Aus einer Advoka- turkanzlei in Teschen ging unlängst eine Scheidungs- klage hervor, welche noch schwebt. Sie ist von einer Bauersfrau gegen den schlechtesten Ehemann von der Welt gerichtet. Da sein Leber nur ein einziger Brann- weinrausch ist, so wurde sie täglich von ihm geprügelt. Eines Tages zog er ihr die Kleider über den Kopf zu- sammen, führte sie in's Freie und verlangte von dem Nachbarsleuten eine Nadel, um eben ihre Kleider oben zusammenzuheften. Ein ander Ma: zog er sie vollständig aus und jagte sie mitten im Winter in die schneebedeckte Gegend hinaus. In diesem Zustande mußte sie nun eine Viertelstunde weit zu ihren Eltern eilen. Noch dazu ist die Mißhandelte eine hübsche Frau von gewandtem Be- nehmen. Er selbst ist ein edler Gorale, und wer da weiß, in welcher naturfrischen Gemeinschaftlichkeit diese interessanten Halbwilden in ihrem Vaterhause zusam- menwohnen, wird sich über derartige Eheverhältnisse nicht weiter wundern.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Ankünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Häuser u. Geschäfte.

Ein Kaffeehaus auf gangbarem Posten ist wegen Abreise zu verkaufen Königsgasse Nr. 53. 1-3 4674

Ein Wirtschaft auf gangbarem Posten samt Gartenlokal und Recht ist zu verkaufen. Zu erfragen Kombackgasse 2 beim Hausmeister 1-3 4680

Ein schöner Grund, Neupost zu verkaufen. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-2

Ein Delikatessen Geschäft Leopoldstadt, sehr belebter Posten, im besten Betriebe, ist wegen Familienverhältnissen bis 1. August zu verkaufen. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar 1

Ein in besten Aufse stehendes Schlosserverkatt ist wegen Ueberfiedlung sofort zu verkaufen. Näheres bei S. Braun Kombackgasse Nr. 12. 1-3 4612

Ein Haus! Sehr geeignet für einen Selcher ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt die Expedition. 1-3 4700

Wohnungen.

Monatzimmer möblirt, separirt, Aussicht auf die Donau, vom 1. August an zu vermieten. Ofen, Wasserbad, Hauptgasse 52 3. Stock Thür 23. 1-3 4685

Ein schönes Lokal im alten Lloyd-Gebäude geeignet für ein Bureau, ist sofort zu verlassen. Näheres in der Annoncen-Expedition des Jakob Ratsch Josefplatz Nr. 12. 1-3 4691

Ein schön möblirtes Zimmer für einen oder 2 Herren am 1. August zu beziehen. Preis 16 fl. oder 24 fl. Näheres Auskunft fl. Kreuzgasse Nr. 40, 2. St. Nr. 7.

In der Leopoldstadt wird ein Stall für 1 Pferd per 1. August beiebar gesucht. Näheres bei Brüder Schwarz Badgasse. 1-3 4704

Eine Villa in Rátos-Palota nahe dem Bahnhof und der Pferdebahn neben der Szabo'schen Villa Nr. 304 bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, 1 Wohnzimmer, Küche und Holzammer nebst einem Garten ist um 5000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Rátos-Palota Nr. 303 1-3

Ein Monatzimmer fl. 12 Tabakgasse Nr. 5, 2. St. Th. 6. 4539

Geld.

Geld jeder Betrag auf Wechsel, für Staatsbeamte, mit 2 Giranten auf Pensions- u. Gagebögen, alle Gattungen Lose und Staatspapiere zu den ganzen Cours, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, billiger als überall im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12 3. Stock Thür 13 Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 4537 1-3

Geld in jeder Höhe auf Lose, Aktien, Waaren, Pfandscheine, Rentenbriefe, Gold und Silber billigt im Comptoir Waingasse Nr. 1 im Hofe Parterre Nr. 9 von 8 Uhr Morgens bis 8 Abends. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morgens bis 12 Mittags. 4368

Geld in jeder Höhe billigt auf Rentenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Wandstraße Nr. 39 im v. Audischen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 4516

Möbel.

Salomon Steiner Hermannplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gemälde-Einrichtungen für Speisekammer, Treppen u. Kurzwaaren. 4524

Cabriolett, sehr elegant ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Pest 5 Lerchengasse Nr. 11 in der Schmiede beim Herrn Schwenkly. 1-2 4694

Dienst und Arbeit.

Ein solides Fräulein wird als selbstständige Kassirerin für eine Conditorei im Freien aufgenommen bei C. Scultety Hochstraße 14, Rauten oder Garantielerstellung wird beansprucht. 1-2 4696

Ein junger militärfreier Mann bis zu 5000 fl. Rautenfähig, fertiger Buchhalter, in mehreren Sprachen tüchtig, mit den besten Referenzen wünscht baldigt platziert zu werden. Gefällige Anträge unter Ch. N. B. Nr. 1873 1-3 4708

Ein verlässlicher Wächter wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres bei Brüder Schwarz Badgasse. 1-3 4703

Zu einem Mädchen findet eine Gouvernante die im Klavierpielen und in der franz. Sprache tüchtig ist, sogleich Aufnahme. Briefliche Anträge beantwortet D. Kund in Tabper Siofot. 1-3 4702

Gesucht wird ein hübsches Fräulein als Verkäuferin für ein elegantes Delikatessen-Geschäft, auch eine Kassirerin für ein feines Kaffeehaus unter besonders guten Bedingungen. Ferner ein Hausmeister kinderlos. Näheres in Vermittlungsbureau 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-1 4699

Ein Mann wünscht eine solide Witwe oder Mädchen (atholisch) zur Lebensgefährtin. Dieselbe soll keine Damengewohnheiten haben; jedoch Fähigkeiten in den weiblichen Arbeiten und Geduld zur Erziehung von Kindern besitzen, und soll nicht durch Noth hierzu veranlaßt sein. Gef. Anträge erbittet unter Ferdinand poste restante Pest abzugeben. 1-2 4642

Ein Beamter, in den besten Jahren, erbietet sich als Hausadministrator. In Ermangelung einer solchen Stelle, bittet derselbe um irgend welche Nebenbeschäftigung. Näheres sub N. C. in der Exp. d. Bl. 1-2 4694

Ein Hausinspektor-Stelle 1 Portierstelle und mehrere Hausmeister Posten sind für Novemberviertel, zu besetzen. Auch werden verschiedene industrielle Posten für Pest-Ofen und Provinz besetzt. Auskunft ertheilt Dr. Stefan Tóth Herrengasse Nr. 2, 1. St. Thür 24. 1-2 4680

Ein Span, 1 Förster, 1 Commis und 2 Maschinen werden sogleich aufgenommen. Näheres bei C. Stransky Lazarusgasse Nr. 9, 1. Stock. 1-1 4697

Ein der deutsch, ungar., franz., ital. u. engl. Sprache u. Correspondenz vollkommen mächtiger Herr sucht passendes Engagement. Näheres aus Gefälligkeit in der Exp. d. Bl. 1-5 4599

Gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung im Wechsel-Münzen- und Effekten-Rechnen ertheilt ein theoretisch praktisch gebildeter Buchhalter. Derselbe übernimmt auch in seinen freien Nebenstunden die Einführung u. Führung der Geschäftsbücher kleinerer Geschäfte jeder Branche. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-10 4358

Allerlei.

Feuerwerke für Napales und Landpartien bei Guido Maty weiße Schiffgasse auch stets großes Lager aller Gattungen Damen Handtörche u. Sampion billigt. 1-10 4358

Zufriedenstellend in jedem beliebigen Quantum fertig zu bekommen, in der alten Hohenmühle verlängerte Valatingasse Nr. 51 bei Szabo. 1-3 467

Gute bürgerliche Privat-Kost bekommt man Königsgasse Nr. 10 Th. Nr. 4 Nina Grob.

Ein Stiefel mit dicker Sohle und hohen Absatz für solche deren einer Fuß kürzer ist zu verkaufen bei Gregorius Nagy Schuhmeister, Erdberggasse im Piaristen-Gebäude. 1-1

Schöne Dame in Budapest. Auf 2 Briefe noch keine Antwort! Was ist das Motiv d. Stillschweigens? Antwort auf diesem Wege. der Blonde Anbeter. 1-1 4705

Der 10jährige wahrgewende Wunderknabe Guido ist täglich im Gewerbeamtgebäude in Ofen zu sehen. 1-4 4533

Heiratsantrag. Ein Vater im hohen Alter, dem Honoratioren-Stande angehörig wünscht noch bei seiner Lebenszeit die Tochter an einen anständigen Mann von guten Sitten, der auch sein eigenes sicheres Auskommen hat, der nicht zu jung, wenn auch Witwer ohne Kinder zu verheiraten und gibt ihr 6000 fl. ö. W. welche bereits auf zwei Häuser in Pest angelegt, und intabulirt sind; — nach seinem Tode als Erbtheil, in der Zwischenzeit aber jährlich 300 fl. ö. W. baar als Zulage. Die Anfrage hierüber in der Administration d. Bl. 1-2 4670

Für Nähmaschinen-Vorlagen. Ein Mechaniker, (Ausländer) der die Elias Howe, Grover-Baker, Wheeler-Wilson, Singer, Belgravia und Knoploch Maschinen gründlich montiren und einnähen kann und eine bedeutende Praxis in diesem Fache besitzt, da er in großen Establishments Deutschlands und Oesterreichs war gegenwärtig in Wien thätig, sucht eine Stelle als Reparaturmeister und würde sich speziell zum Verkauf und Reisen eignen. Nr. beliebe man unter P. Z. 87 in die Exp. d. Bl. niederzulegen. 1-2 4612

Anzeige-Verpachtung einer Bach-Mühle auf einen Gang bei Szt. Endreé Jy-bégh, auch für Zeug-Schmiede u. d. g. geeignet ist, wo schon solche zwei Werkstätten sich befinden. Das Nähere beim Eigenthümer in Jy-bégh Diernadi, oder beim Hr. Karl Hirscher Kaufmann in Altosen, zu den drei weißen Rosen. 1-2 4689

Ein pensionirter Staatsbeamte, verheiratet, ohne Kinder, welcher mehrere Jahre hindurch als Outer-Pächter, Oekonomie betrieblen hat, u. zuletzt bei der ungarischen Döbahn-Unternehmung „Baring Brothers“ als Kanir und Sekretär in Verwendung stand, wünscht sich vom 1. August l. J. an als Inspektor, Geschäftsführer oder Sekretär zu placiren. Da derselbe in seiner Muttersprache, dem Franz., so wie auch in der eng. u. ital. Sprache Literatur u. Konversation u. selbst in den Gymnasial-Studien-Gegenständen den vollkommensten Unterricht zu ertheilen im Stande u. der ungarischen u. roman. Sprache mächtig ist, so dürfte seine Verwendung auf dem Lande Lebens- u. herrschaftlichen Familien eventuell ein so wünschenswerther erscheinen als er bereit wäre auch in obiger Richtung sich nützlich zu machen. Derselbe erfreut sich besonderer Empfehlungen hochgeachteter Personen. Adresse ertheilt die Exp. d. Bl. 1-1 4707

Zivil-Reiszeug sammt Militair-Bäckstücken zu verkaufen. Estergasse Nr. 2, 1. St. 1-4 4701

Verloren. Ein Schildkroten-Fächer auf dem Wege von Ofen zum Auwinkel, abzugeben gegen entsprechende Belohnung in Pest, Stein'sches Haus Franz-Josefsplatz beim Hausbesorger. 1-1 4698

Neuer Heiratsantrag. Ein distinguirter junger Mann, selbstständig mit einem jährlichen Einkommen von ca 6000 fl. sucht ein angenehmes Mädchen oder junge Witwe jedoch nicht über 25 Jahre alt zu ehelichen. Beantragt wird häusliche Bildung nebst feinen Manieren und fl. 10.000-15.000 Mitgift. Letzteres muß nicht in Baarem sein, da das Kapital nicht herabzuziehbar ist. Ernstgemeinte Anträge sub B. D. 11 an die internationale Annoncen-Exp. von Brüder Schwarz, Pest Badgasse Gdt Dorotheagasse.

Inserate.

Unter Garantie der Echtheit!

Von der Königl. preussisch. Medicinalbehörde genehmigt und empfohlen von den größten ärztlichen Celebritäten Europas und Americas. Kaufende aus allen Weltgegenden eingehende Rentenbriefe, welche diskretionshalber nicht veröffentlicht werden, besorgen die Fortschaffung und Beibehaltung der

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel. Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Aktermerken, Kupferflecken, Falten, Finnen, Runzeln, weggelassen! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE COLOGNE, Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schminktittel welches alle Mittel der Welt übertrifft gegen Sonnenbrand und Sommerprossen, welches die Haut sofort wieder weiß, weich, glatt, hart und geschmeidig macht, beseitigt die jugendliche Frische wieder, verleiht gleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt, verleiht der Haut einen sehr vortheilhaften Glanz. Preis 1 fl. 50 kr. 1/2 fl. 30 kr. für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig arieste und sanfteste Seife, welche keine Schärfe, macht die Haut weich, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler die Mängel derselben, härtet und träftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Etwa 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme,

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verbesserung des Leinits, gegen rauhe und aufgeworfene Haut, Guppen und gegen Frost; im der Haut geschmeidigt zu verleben und Hauptmangel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Ninon de Knochlos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Kauenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten **LOHSE, Berlin 46, Sägerstraße 46.** Alleinigter Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Lördt, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Suhlweissenburg: G. Diebolla; in Mistitz: Dr. Julius Szabo; in Reckwitz: Sigmund Satona; in Debrezin: Mikalowski; in Klausenburg: Wolff und in allen größeren Apotheken des Landes.